

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 98.

Montag, 29. April 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 20 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabrechnungen werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabentages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Hauptspalte 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitaußenber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Verantwortlicher Redakteur und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Kühnel in Riesa.

Donnerstag, den 2. Mai 1912, vorm. 10 Uhr,
sollen im Auktionslokal hier 26 Paar Füllpantoffel und Füllschuhe, 6 Paar Winterjoppen gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Riesa, am 25. April 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Die Einkommens- und die Ergänzungsteuer auf den 1. Termin dieses Jahres mit je der Hälfte des Jahresbetrags, sowie die Stempelsteuer für die am 12. Oktober vorigen Jahres in Kraft gewesenen Miet- und Pachtverträge sind bis zum
21. Mai dieses Jahres
an unsere Steuerkasse abzuführen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 27. April 1912.

Brennholz-Versteigerung.

6. Mai 1912, vorm. 10 Uhr, Arcinitz, Gasthof Dajelst.

18 rm Scheite, 358 rm Anspiegel, 484 rm Kette.
Auktorisiert vdt. 109 bis 126.

Kgl. Forstrevierverwaltung Belsitz, 27. April 1912. Kgl. Forstrentant Dresden.

Am 30. April 1912 ist der 1. Termin der Staatseinkommens- und Ergänzungssteuer zu entrichten.

Die Beträge sind bis

spätestens 21. Mai 1912

zu Vermeidung der Zwangsvollstreckung an unsere Steuerkasse abzuführen.
Gröba, am 29. April 1912.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 29. April 1912.

Nationalspende für eine deutsche Luftflotte.

Der gestern im Bahnhofs-Gasthof in Riesa veranlassete Margaritentag zum Besten der Nationalflugspende fand eine sehr starke Beteiligung. Die Besucher brachten auch die rechte Freudigkeit für die Veranstaltung mit und unterstützten durch reges Kaufen von Blumen gern das Unternehmen. Neben dem Ergebnis der Veranstaltung können wir vielleicht morgen berichten.

Bis vorigen Sonnabend waren eingegangen in Großenhain 814,33 M., Wittweida 365,31 M., Töbels 242 M., Oßatz 524,65 M., Meißner 3457,81 M., Blasewitz 20353,71 M., Frankenberg 1262,75 M., Gornitz über 500 M., Burgern 1201,13 M., Plauen i. V. über 14000 M., Schneeberg 2382,40 M., Glauchau 12000 M., Röhmitz i. C. 1000 M., Waldheim 724,50 M. Riesa steht also unter den Städten seiner Größe mit an erster Stelle. Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß eine Anzahl Städte später als Riesa mit der Sammlung begonnen haben und daß überall kräftig an der Förderung des nationalen Werkes gearbeitet wird. Immer mehr Beweise von Opferwilligkeit werden erbracht. So spendete in Oßatz ein Ingenieur 300 M., in Großenhain das Offizierskasino 145 M., in Töbels der Regellub „Nette Leute“ 156 M. usw. Wenn sich Riesa den Vorrang, den es vor anderen gleichgroßen Städten hat, nicht nehmen lassen will, dann darf es nicht nachlassen in seinem Eifer. Für die Bevölkerung der zum Amtsgerichtsbezirk Riesa gehörigen Landgemeinden gilt es zu zeigen, daß auch sie die Sammlungen für eine starke deutsche Luftflotte mit freudiger Zustimmung begrüßt. Von den 1844,95 M., über die das „Riesauer Tageblatt“ in seiner letzten Ausgabe quittierte, entfallen etwas über 100 M. auf Riesa-Band. Auf denn, Ihr Männer und Frauen in Riesa-Band! Seht mit an dem Gelingen des vaterländischen Werkes.

Spendet für die deutsche Luftflotte! Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Beiträge nimmt die Geschäftsstelle des „Riesauer Tageblattes“ entgegen.

Eine Vertreterversammlung der Bonner Studentenenschaft beschloß, einen Aufruf an sämtliche deutsche Hochschulen zu erlassen, den diesjährigen Bismarck-Festzug lassen zu lassen, um die dafür aufgewendeten Beiträge für die nationale Flugspende zu stiften.

Die Sammlungen für das Militärflugwesen in Frankreich hatte gestern den Betrag von drei Millionen Franken überschritten.

Auf den morgen Dienstag abend im Wettiner Hof stattfindenden Vortrag des Herrn Hauptmann Härtel sei nochmals hingewiesen. Dem Vortrage, der schon im vorigen Jahre hier in engeren Kreisen gehalten worden ist, wird von den damaligen Hörern allgemeines Lob gesendet. Die zahlreichen farbigen Lichtbilder und Wandpanoramen sind nach meist eigenen Aufnahmen des Redners hergestellt. Er zeigt nebenbei seine neuesten Aufnahmen aus Balons, u. a. auch solche von der Parafahrt Wittenfeld-Dresden, die am 12. Juli 1910 nahe an Riesa vorüberflog. Die Veranstaltung soll dem Denkmalbau in unserer Stadt förderlich sein. Deshalb wird von den Besuchern ein mäßiges Eintrittsgeld erhoben.

Von sächsischer Hand wurde letzte Nacht abermals die große Glascheibe der von der Stadt an der Bahnhofstraße, gegenüber der Molkestraße, aufgestellten Reklame tafel geschlagen. Die Tafel war erst dieser Tage

neu vorgerichtet und mit einer neuen Glascheibe versehen worden. Von dem Täter fehlt leider noch jeder Spur. Hoffentlich gelingt es aber doch noch, den Freier der verdienten Strafe zuzuführen.

Die Leitung des heutigen großen Parkfestes hat sich mit dem sächsischen Ingenieur Grade in Magdeburg in Verbindung gesetzt, und ist beabsichtigt, an einem der Festtage auf dem an den Stadtpark anschließenden Gelände Schauläufe auszuführen. Wenn die eingeleiteten Verhandlungen zum Abschluß kommen sollten, dürfte das heutige Parkfest eine bedeutende Anziehungskraft auch auf die weitere Umgegend ausüben.

Herr Kaufmann Woldeemar Dering hat dem sächsischen Arbeiterverein im Königreich Sachsen auf das Jahr 1911 2057 Mitglieder mit 261000 M. Versicherungsbeitrag.

Die Sterbefälle des Landesverbandes Evangelischer Arbeitervereine im Königreich Sachsen auf das Jahr 1911 zählte 2057 Mitglieder mit 261000 M. Versicherungsbeitrag.

In diesen Tagen vollendete sich ein Zeitraum von 125 Jahren seit dem Tode eines Mannes, dem die sächsische Landwirtschaft zum größten Danke verpflichtet ist: Johann Christian Schubart, Oben von Riefeld.

Schubart legte, wie der Landesnaturrat in seinem Organ, der „Sächs. Landw. Zeitschrift“ ausführt, den ersten Grundstein zur Verbesserung der heimischen Landwirtschaft. Er kaufte im Jahre 1769 das Rittergut Würchwitz bei Reitz zu einer Zeit, als die Landwirtschaft in Sachsen vollständig daniederlag. Die Bauern, in deren Händen sich die Bewirtschaftung befand, erangelten der notwendigsten Bildung und hatten zu einer wichtigen Bewahrung des Bodens und zur Aufbarmachung des Viehstandes weder die Kenntnisse noch die Mittel. Das Vieh war in der wärmeren Jahreszeit ausschließlich auf das Futter angewiesen, welches es auf der Weide fand und die geringen Vorräte an Heu, welche neben der Weide den dürftigen Wiesen abgenommen werden konnten, reichten neben dem spärlich gewonnenen Stroh und etwas Stoppeln in den meisten Jahren kaum aus, um die Tiere über Winter am Leben zu erhalten. Um das Vieh zur Weide zu treiben, blieben breite Krebwege un bebaut liegen. Für das noch zu Ackerfeld übrig gebliebene Gelände schloß es wegen des geringen und schlecht genährten Viehstandes an Dünger. Der Boden konnte daher nur noch gepflügt werden und der dritte Teil mußte unangebaut zur Brache liegen bleiben, um zugleich den Schafen eine Hutung zu gewähren, das Recht zur Schafhaltung befah aber häufig ein anderer, der die Bewahrung der Brache verhindern konnte und verhinderte.

Schubart begann nun zunächst damit, sein Rindvieh zu vermehren, er ließ es nicht mehr auf die Weide treiben, nicht einmal auf die abgeernteten Getreidefelder und fing auch an, die Schafe und Schweine nicht mehr austreiben zu lassen. Dadurch bekam er Dünger in großer Menge und gewann schöne Früchte von den Feldern. Das Getreide nach dem Acker aber, den er regelmäßig mit Mist, Holzasche usw. düngte, war zu jedermanns Erstaunen so schön, wie das frisch mit Stallmist gedüngte. Da nun die benachbarten Bauern die erstaunliche Menge grünes Futter, welches täglich fuderweise hereingefahren ward, und die noch größeren Haufen dünnen Acker sahen, die in den ziemlich weiträumigen Gebäuden nicht mehr untergebracht werden konnten, sondern in Felmen aufgefetzt werden mußten, da sie sahen, daß das Vieh auch den ganzen Winter hindurch ohne Eingetriebes und Stroh, nur noch mit dünnem Acker gefüttert wurde, dabei größer, bieder und fetter wurde

bei dem härtesten Frost große Mengen Milch gaben, fingen sie auch an, es ihm nachzumachen. Seine Erfolge erregten bald die allgemeine Aufmerksamkeit weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus, machten seine Güter zum Sammelpunkte Wißbegieriger aus nah und fern und veranlaßten selbst Veranlungen zur Einrichtung von Musterwirtschaften nach Rußland und Preußen unter den glänzendsten Auerleitungen, welche er aber trotzdem ablehnte, um seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse insbesondere auf dem Gebiete des Anbaues von Futterkräutern bis zu seinem im April 1787 erfolgten Tode seinem sächsischen Vaterlande angebeihen zu lassen.

Der Landesauschuss des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen trat am 28. April, mittags 1/2 Uhr in Dresden, im Neuhäbner Kasino unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden des Landesvereins, Prof. Dr. Brandenburg, Leipzig, zusammen. Nach kurzer Begrüßung durch den Leiter der Tagung erstattete Generalsekretär Dr. Westenberger Bericht über den Antrag Claus, Aenderung der Satzungen des Landesvereins, der von einer Kommission vorbereitet worden ist, und über die Geschichte dieses Antrages. Sein Zweck ist eine Beteiligung aller Wahlkreisorganisationen an der Wahl zum Landesvorstand zu ermöglichen; ferner soll die Stärke der Wahlkreisorganisationen bei der Wahl weiterer Vorstandsmitglieder maßgebend sein; endlich soll eine bestimmte Anzahl von Vorstandsmitgliedern vom Landesauschuss direkt gewählt werden. Aus dem Vorstande soll ein elfgliedriger Geschäftsführender Ausschuss gewählt werden, von dem fünf Mitglieder am Sitze des Landesvereins oder in dessen Umgebung wohnen sollen. Der Landesauschuss soll künftig Vertretertag heißen. Nachdem Dr. Westenberger noch verschiedene Anträge bekanntgegeben hatte, empfahl er Annahme der Anträge der Kommission. Hierauf wurde in eine Durchsicht der einzelnen Paragraphen eingetreten. Die Vertreter nahmen die neuen Satzungen mit der Aenderung an, daß auch noch drei von der Landtagsfraktion gewählte Vertreter dem Vorstande angehören sollen. Die neuen Satzungen treten mit dem nächsten Geschäftsjahre in Kraft. Der bisherige Vorstand wird mit der Führung der Geschäfte des Landesvereins bis zum Vertretertag im nächsten Frühjahr betraut. An Stelle der aus dem Vorstande ausgeschiedenen Herren Franz Gontard, Dr. Gutmann werden die Herren Vizetonsil Krause-Weipzig und Rechtsanwalt Dr. Georg Kaiser Dresden gewählt. Hierauf erstattete Generalsekretär Dr. Westenberger Bericht über die Zentralvorstandssitzung vom 21. März im Hinblick auf den bevorstehenden allgemeinen Vertretertag. Er gab einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung des Jungliberalismus, der der Partei im ganzen einen großen Erfolg gebracht habe. Es habe auch Reibungen zwischen der Partei und den Jungliberalen gegeben. Das Bedürfnis nach einer organisatorischen Aenderung sei zweifellos vorhanden, aber ebenso richtig sei, daß der Streit auch um die Verteilung der Führung durch Dörschmann gehe. Der gute Wille zu positiver Mitarbeit muß uns auf dem Berliner Vertretertag zusammenschließen und über organisatorische Schwierigkeiten hinweghelfen. Dr. Weber-Löbau spricht kurz über die schwebenden Verhandlungsverhandlungen im Sinne einer dauernden Einigung. Präsident Dr. Vogel gibt der bestimmten Zuversicht Ausdruck, daß die angebahnte Verhandlungsfache werden möge. Er beantragt die Annahme folgender Resolution: „Der Landesauschuss des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen erwartet von dem allgemeinen Vertretertag der Partei ein entschlossenes Bekenntnis zu den altbewährten Grund-

Der Gouverneur.
Unser Göttertag lag auf der Höhe des von den
Göttern besetzten Thron. Sie hatten sie am liebsten

Anten der Partei, wie sie erst kürzlich wieder der Abg. Wasserhahn in Leipzig festgelegt hat. Aus der Ueberzeugung heraus, welches schwere Unglück für die politische Entwicklung unseres Vaterlandes gerade gegenwärtig ein Zwiespalt in der nationalliberalen Partei bedeutete, begrüßt er die Annahme einer Einigung in der Streitfrage über die Organisation mit großer Genugtuung und fordert die sächsischen Mitglieder des Allgemeinen Vertretertages auf, ihre ganze Kraft einzusetzen, daß diese Einigung zur Tat wird. Nachdem noch Baumann als Vertreter der Jungliberalen die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit von alt und jung betont hatte, wurde die Resolution einstimmig angenommen. Damit hatte, 5 Uhr nachmittags, die Verbandssitzung ihr Ende erreicht.

Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater, Opernhaus. Dienstag: „Zanndauer“. Mittwoch: „Der Troubadour“. Donnerstag (10. Volksvorstellung): „Die Hauberköpfe“. Freitag: „Der Himmerritt“. Sonnabend: „Der sitzende Hölzer“. Sonntag: „Wenn ich König wär“. Montag: „Carmen“. — **Schauspielhaus.** Dienstag: „Die Heide“. Mittwoch: „Eggel und sein Ring“. Donnerstag: „Kabale und Liebe“. Freitag: „Die Heide“. Sonnabend: „Eine Frau ohne Bedeutung“. Sonntag: „Antrich-Pyrrh“. Montag: „Der Raub der Sabinerinnen“.

* **Kasell.** In dieser Gegend ist das Leitungsrath der Ueberlandzentrale fertiggestellt, sodaß unser Ort seit Ende voriger Woche in elektrischem Lichte erstrahlt.

Großenhain. Im Nachbarort Mülbiz wurde wegen Scharlach-Erkrankungen die Schule geschlossen.

Kleinshöna (Lauß). Der Prozeß gegen den Würder Zrenker von hier wird Montag, den 6. Mai, in Berlin vor dem Schwurgericht des Landgerichts I verhandelt werden. Zrenker ist bekanntlich angeklagt wegen Mordes und Raubes an dem Juwelier Schulzeßen Ehepaar in Berlin. Komplizen, die man zuerst vermutete, hat man nicht entdecken können, ebensowenig die Mordwaffen Zrenkers, obwohl unter anderem auch ein Teil des Landwehrkanals abgesehen worden war. Ueberhaupt hatten noch verschiedene Momente der Mordthat die näheren Aufklärung. Zrenker, der schwer lungenleidend ist, hat im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses sorgfältige Pflege genossen, da man zuerst befürchtete, er würde die Hauptverhandlung gar nicht überleben. Er hat täglich unter starker Bedeckung längere Spaziergänge im Hofe des Gefängnisses machen dürfen und eine ausgiebige Krankenpflege eihalten. Dabei hat sich Zrenker einigermaßen erholt, so daß die Ärzte ihn für verhandlungsfähig erklärt haben.

Seiffenereisdorf bei Zittau. Ein Vermächtnis in Höhe von 50 000 M. hat die kürzlich verstorbene Gutbesitzerin Raumann unserer Gemeinde für Zwecke der Armenpflege hinterlassen.

Zittau. Die diamantene Hochzeit begingen am Sonnabend hier Schneidermeister Friedrich Endler und dessen Ehefrau geb. Schwabe.

* **Zwidau.** Der Tischler Albert Rohn aus Zengelsfeld und der Agent Ernst Julius Schneider aus Oederan schwindelten dem Fleischermeister B. in Niederhospau vor, sie würden ihm 8500 M. ausbehalten nachgemachtes Geld verschaffen, wenn er ihnen dafür 600 M. anderes, richtiges Geld gäbe. Sie hatten bei ihrem Betrug auch Erfolg, denn B. ließ sich tatsächlich bewegen, den beiden Schwindlern 500 M. bares Geld zu geben, das er natürlich niemals wieder sah, ebensowenig aber auch das falsche Geld. Die beiden Geldmänner, die bereits mehrfach vorbestraft sind, wurden von der hiesigen Strafkammer zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Chemnitz. Eine große von Abkhinonen einberufene Versammlung fand Freitag Abend im kaufmännischen Vereinshaus in Chemnitz statt. Mehr als 1500 Personen, Abkhinonen und Gegner, füllten den Saal. Pastor Krüger erinnerte in seinem Vortrage an seinen Amtsbruder, Pastor Dr. Burt in Auerbach i. Erzgeb., dessen Verurteilung zu 250 M. Geldstrafe am selben Tage vom Berufungsgerichte in Dresden bestätigt worden sei. Pastor Dr. Burt habe auf dem Alkoholgegnerkongreß während der Internationalen Hygiene-Ausstellung das Alkoholkapital als ein „unheilbares“ bezeichnet. Man habe sich still verhalten als er sprach und erst später sei man auf seine scharfen Angriffe zurückgekommen. Pastor Dr. Burt habe dem Alkoholkapital die heuchlerische Maske vom Gesicht gerissen. Das Alkoholkapital schaffe keine stillen Werte, das zu hören, sei allerdings vielen Anwesenden unangenehm. Mit Mühseligkeitsbestrebungen sei gegen das Alkoholkapital nichts zu erreichen. Nur volle Abkhinenz könne das Unglück und das Leid aus der Welt schaffen, das vom Alkoholkapital gefördert würde. Je mehr das Alkoholkapital wachse, desto mehr stillliche Werte würden vernichtet. Zweidrittel aller Trunksüchtigen, zweidrittel aller Geschlechtskranken, zweidrittel aller Ehecheidungen seien dem Alkoholkapital zur Last zu legen. Insbesondere sagte der Redner von der Sozialdemokratie, sie habe durch den Schnapshotel eine Kultur zerstört. Als zweiter Redner trat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Daubsohn auf, der die Angriffe Pastor Krügers gegen das Alkoholkapital unterstrich und insbesondere die Maßnahmen des evangelischen Landeskonfessionsrats gegen Pastor Dr. Burt kritisierte. Eine äußerst rege Debatte schloß sich dem Vortrage an, an der sich hauptsächlich als Gegner der Abkhinonen Dr. Gerlach-Chemnitz und Direktor Risse-Dresden beteiligten. Wegen eine in Vorschlag gebrachte Anerkennungskresolution für Pastor Dr. Burt wurde eine Gegenresolution beantragt. Die Abstimmung konnte aber das Stimmenverhältnis keine Klarheit schaffen, worauf Direktor Risse-Dresden, der als Schlichter das Stimmenverhältnis schärfen sollte, den Vorschlag machte, beide Resolutionen als angenommen oder abgelehnt zu betrachten. Das salomonische Urteil wurde von sämtlichen Versammlungsbesuchern beider Richtungen mit großer Freude begrüßt. Die Versammlung fand erst gegen 2 Uhr nachts ihr Ende.

Siegmars. Die hiesige Gendarmerie nahm zwei Schulknaben im Alter von 9 und 11 Jahren, die in unserem Orte verschiedene Diebstähle usw. ausgeführt hatten, fest. Die Diebstähle stahlen u. a. am Bahnhof Siegmars ein Kinderautomobil, ferner Schwären und einen Vierkellerschlüssel aus der Pelzmühle. Mittels des letzteren gelangten sie in den Diebsteher des genannten Restaurants, wo sie Bierhähne aufdrehten, so daß viel Bier auf den Fußboden rann.

Leipzig. Die Geschirrführer und sonstigen Arbeiter der Schwerefuhrwerksbesitzer sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen 30 M. Wochenlohn an Stelle des bisher bezahlten Lohnes von 28 und 29 M., zum Teil eine Regelung der Arbeitszeit und anderes mehr. Obwohl die bisherigen Verhandlungen zu einer Einigung nicht geführt haben, wird ein allgemeiner Ausstand voraussichtlich vermieden. — Ein Landwirt in der Umgebung wurde beim ungeschützten Beobachten der Finsternis demnach geblendet, daß er sein Augenlicht fast gänzlich verloren hat. Nur dem Umstand, daß er sich sofort in die Augenklinik begab, hat er es zu verdanken, daß er nicht vollkommen erblindet ist.

Pirchberg a. E. Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang trat sich am Dienstag in einer Lederfabrik hier zu, wobei dem dort beschäftigten, Mitte der 30er Jahre stehenden Fabrikarbeiter Max Wunderlich der linke Arm völlig herausgerissen und der rechte Arm stark gestülpt wurde. Der bedauernswerte Mann wurde nach dem Stadtkrankenhaus in Blauen gebracht, wo er, nachdem ihm auch noch der rechte Arm abgenommen worden war, an seinen schweren Verletzungen verstarb.

Geschichten aus dem alten Berlin.

Erinnerungsblätter aus dem alten Berlin tauchen in bunter Fülle in einer solchen bei Meyer u. Jessen erschienenen Biographie auf, die Fregy Du Bois-Reymond, dem Vater des großen Emil Du Bois-Reymond, seine älteste Enkelin Eugenie Rosenberger widmet. Aus den düstern Verhältnissen und dem bittersten Kampf um tägliche Brot führte dies reiche Leben zu gesegnetem Wohlstand und angesehener Stellung. Der arme Junge aus Neuchâtel fand in Berlin Unterfützung, besonders in den Kreisen der französischen Kolonie, brachte sich als Sprachlehrer durch, tat sich mit eifrigem Wissensdrang auf vielen Gebieten an, war dann während der Befreiungskriege als Sekretär Bernadottes tätig und erlangte schließlich in preussischen Diensten die Stellung eines Geheimsekretärs beim Departement der Auswärtigen Angelegenheiten. Hier hat er in langer Tätigkeit glänzend gewirkt, stets in enger Beziehung zur französischen Kolonie, der er sich durch seine Heirat mit Minette Henry, einer Enkelin Ludovicks, noch mehr angeschlossen. Der Vater Minettes, Jean Henry, hat interessante Aufzeichnungen hinterlassen, aus denen die Verfasserin einige persönliche Eindrücke von Friedrich dem Großen mitteilt. Henry wohnte am Schlossplatz und konnte daher aus der Nähe das prächtige Schauspiel der großen Reben genießen. „Schlag vier Uhr erschien der König mit einem glänzenden Gefolge von Prinzen und Generälen von der Schlossfreiheit her. An der Wendeltreppe stieg er zu Pferde und ritt allein langsam die Linie herunter, hier und da einen Offizier, auch einzelne Soldaten anredend. Dann stellte er sich an die Spitze der Truppen und beschloß die Exerziten und den Bajonettangriff. Man empfand „angenehme Schauer“ beim Klang seiner Stimme, besonders wenn er nach dem „Deployment“ den Regen erhob und mit laut hallender Stimme kommandierte: „Marsch!“ Einmal, am Tage des Herbymanövers, hatte es die ganze Nacht geregnet. Schon sah man die Truppen heranziehen, als der Regen auf neue zu strömen begann. Sogleich sprengten vier bis fünf Adjutanten aus dem Schlosshof, um Befehl zu bringen, den Vormarsch zu unterbrechen und in den Häusern Schutz zu suchen. Und nun sah man von der Henryschen Wohnung aus in den gegenüberliegenden Gemächern des Schlosses den alten Friß stülblasend auf- und niedergehen; jedesmal wenn ein Sonnenstrahl vorbrach, trat er mit der Plüte in der Hand ans Fenster und wiperte den Himmel.“ „Ich habe also Friedrich gut gesehen.“ So sagt Henry seine Eindrücke zusammen, „und sein Gesicht setzte mir noch lebhaft vor Augen, und ich habe den Anblick dieser herrlichen Parade genossen und die Regimente deklieren sehen, jedes mit zehn wehenden Fahnen, und den Prinzen Ferdinand und die anderen Prinzen des Hauses an der Spitze ihrer Kompagnie, ein Spontan in der Hand, und dann den alten Gletzen an der Spitze seines Regiments in der Palmarta aus Tigerfell und der Pelzmütze mit der Wlberfeder. Die Begeisterung, die die großen Erinnerungen beim Anblick des Felden und seiner siegreichen Generale in den Eltern wahrrieten, gab diesen militärischen Schauspielen in den Augen der Kinder etwas Feierliches und Heiliges.“ An die Stelle der hier noch anringenden Tage des großen Königs treten dann in den Bildern, die das schöne Buch heraufbeschwört, die schweren Zeiten, da die Hand des Korsen auf Deutschland lastete. Jean Henry, der als Direktor der Königl. Kunst-Kammer die wertvolle Münzensammlung in Hältern fort-schaffte, damit sie nicht den Eroberern in die Hände fiel, hatte schwere Tage und seine Tochter Minette erzählte gern von der jubelnden Freude, die alle Preußen nach der Niederlage des Franzosenkaisers erfüllte. Als sie eines Abends in einem Wagen durch das Brandenburger Tor fuhr, sah sie den Pariser Platz gefüllt mit einer froherregten Menge und alle Fenster erleuchtet. Nächst Kopfte sie an die Scheibe: „Auscher, Auscher, was ist denn?“ Und der Mann blickte sich um und sagte: „Wir werden die Franzosen geschlagen!“ Es war die Siegeskumbe von der Wlberschlacht bei Leipzig. Dann kamen ruhigere Jahre. Das Haus Fregy Du Bois-Reymonds füllte sich mit Kindern, von denen das Älteste, Emil Du Bois-Reymond, später der große Gelehrte wurde. Emil experimentierte bereits als junger Student zur

Erforschung der tierischen Elektrizität viel mit Fröschen, die er sich aus einem Nebenfluß der Spree, der sehr beinahe verschollenen Vante, durch Rinder verschaffte. Er war dies das von ihm humoristisch so genannte „Institut der Berliner Straßensünger“, das Carl Ernst von Baer in Petersburg, wo Frösche schwer zu beschaffen waren, so bitter vermischte. Einst wollte er eine Schar dieser „Martyrer der Wissenschaft“ wieder in Freiheit setzen und trug sie in einem Sack nach der Vante. Unterwegs aber ging die untere Naht des Sacks auf, und sämtliche Frösche fielen auf das Pflaster, gerade als eine Gesellschaft um die Ecke bog. Während Emil eligst in den Schatten einer Haustür trat, ergabte er sich an dem Ausschreien der entsetzten Damen und dem Staunen der Herren, die die Möglichkeit eines Fröschregens er-mögern. Zu Emils näheren Freunden gehörte Werner Siemens, und er war es, der zuerst Siemens auf das technische Bescheid und wissenschaftliche Verständnis aufmerksam machte und so die Bekanntschaft der beiden jungen Männer, und damit die Begründung der berühmten Firma vermittelte. So war er also der „Gewaltiger“ des Geschäfts, das freilich noch manchen Tag sorgenvollen Ringens übersehen mußte, bevor es seinen Siegeszug um den Erdball durchführte. Ein jüngerer Sohn Fregy Du Bois-Reymonds war Paul, der später ein bedeutender Mathematiker wurde. Mit ihm besuchte der Vater einst den alten Jahn, der in Freiburg a. N. ein Häuschen mit einem Rosengarten besaß. Der kräftig gebaute Greis mit schwarzen Rappchen und breiten weißem Bart, trug das Hemd vorn offen, wie es sich für einen Turnvater ziemt. Im Verlaufe des Besuchs stellte Du Bois ihm seinen Sohn als einen eifrigen Turner vor. Blüßlich holte Jahn aus und gab Paul — als eine Art mannkafter Begrüßung — einen so kräftigen Stoß vor die Brust, daß er zurücktaumelte. „Heststehen kann er noch nicht“, sagte er dann mit grimmigem Befagen zu dem verblüfften Vater.

Wieviel es bei uns im Sommer regnet.

Die Dauer und Häufigkeit der sommerlichen Niederschläge wird jetzt wieder zur großen Schicksalsfrage, die die Unzufriedenen, die Erholung in Ausflügen und Reisen suchen, an das launische Wetterglück richten. Da wird man mit besonderer Aufmerksamkeit den Mitteilungen eines Gelehrten lauschen, der uns mit präzisier Angaben den Charakter der Sommerregen erklärt und eine Gesetzmäßigkeit in dem scheinbar so launischen und wechselvoll auftretenden Regenfall nachweist. In den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften veröffentlicht der bekannte Meteorologe Geheimrat Hellmann eine Abhandlung über den Charakter der Sommerregen in Norddeutschland, wobei er sich auf zehnjährige Registrierungen der Niederschläge durch Fluviographen seiner eigenen Konstruktion stützt. Die Untersuchung umfaßt die fünf Monate Mai bis September, die als sommerliche Regenzeit zusammenge-nommen werden müssen; die Stationen, an denen die Aufzeichnungen gemacht wurden, gehören vorzugsweise dem norddeutschen Flachlande an; doch sind auch die Gipfelfestungen Schneekoppe und Brocken zum Vergleich herangezogen worden.

Aus den so in langjähriger Arbeit zusammengestellten Tabellen ergibt sich, daß die Zahl der Regentage, an denen es nur einmal regnet, überraschend klein ist, jedenfalls viel kleiner, als man nach der bloßen Erfahrung erwarten dürfte. Einmaliges Regnen erfolgt nur an Knapp einem Drittel aller Regentage, und an reichlich doppelt so viel Tagen regnet es in mehr oder minder zahlreichen Abfällen. Die größte Zahl der zeitlich getrennten Regenfälle an einem Tage läßt sich nicht genau angeben, da die Registrierapparate jeden feinsten Sprühregen nicht anzuzeigen vermögen; nach den bisherigen zehnjährigen Aufzeichnungen mußte einem Tage, an dem es 18 mal regnete, der Rekord in der Menge der Niederschläge zuerkannt werden. Die Tage mit nur einem Regenfall sind zu einem großen Teil die Gewittertage, die nahezu 30 Prozent der Regentage aus-machen und deren Anzahl von Mai bis September zwischen 60 und 75 je nach der Gegend schwankt, und dann die Tage mit Platzregen. Die Tage, an denen der Regen wiederholt unterbrochen wird, gehören dem häufigen Typus der langdauernden Landregen an, die in Begleitung der meist in westlicher Richtung nördlich von Deutschland vorbeiziehenden barometrischen Depressionen eintreten.

Ueber die Dauer des Regens konnte nach den Aufzeichnungen von sieben norddeutschen Stationen festgestellt werden, daß 72 Prozent aller Regenfälle eine Dauer bis zu einer Stunde haben, nur noch 14 Prozent eine solche von ein bis zwei Stunden und 6 Prozent eine solche von zwei bis drei Stunden. Auf Regenfälle von mehr als sechsstündiger Dauer entfallen nur noch 2 Prozent. Es ist daher gewöhnlich eine arge Ueberschätzung, wenn Leute, die von ihrem Wetterpoch erzählen, angeben, es habe zwölf oder gar 24 Stunden geregnet, Regenfälle von zwölfstündiger Dauer sind bereits eine außerordentliche Seltenheit, die höchstens alle drei bis vier Jahre einmal an einer Station registriert wird, und Regenfälle von 24 Stunden wurden in den zehn Sommern an den meisten Stationen überhaupt nicht beobachtet. Alle solche langdauernden ununterbrochenen Regenfälle gehören den sogenannten Landregen an, die in der kalten Jahreszeit zwar häufiger als in der warmen vorkommen, aber auch in dieser einen hohen Prozentsatz aller Regenfälle ausmachen. Regenfälle von mehr als fünfstündiger Dauer müssen fast immer in diese Kategorie gerechnet werden.

Ueber die Richtigkeit dieser norddeutschen sommerlichen Landregen wurden nach Aufzeichnungen an der Potsdamer Wetterstation ermittelt, daß die mittlere Stundenlänge bei allen länger als fünf Stunden dauernden Regen 1,4 Millimeter beträgt. Ein Landregen,

Öffentliche Dankagung.
 Herr Kaufmann **Woldemar Hering**
 hat dem hiesigen Verschönerungsvereine, be-
 ziehungsweise der Stadtgemeinde Riesa, ein
 unerschütterliches
Kapital von 500 M. als Geschenk
 mit der Bestimmung überwiesen, daß die Zinsen
 davon alljährlich zur Verschönerung der öffentlichen
 Plätze der Stadt Riesa Verwendung finden sollen.
 Dem hochherzigen Herrn Schenkgeber wird
 hiermit der wärmste Dank des Verschönerungs-
 vereins zu Riesa gebührend zum Ausdruck gebracht.
 Riesa, den 30. April 1912.
Oberjuristat Haldner
 als Vorsitzender d. Verschönerungsvereins.

C. T.
 Ecke Haupt-
 u. Parkstraße.

Nur noch heute:
Sklavinnen der Liebe
!! Der Mut eines Weibes !!
 Dramatischer Schlager aus dem wilden Westen.

R. Richters
 Kinder-Unterricht für Anmulsehre und Grazie
 beginnt
 für Kinder von 3-6 Jahren Dienstag, 30. April, 2-4 Uhr
 6-11 " " Mittwoch, 1. Mai, 2-4 " "
 im **Restaurant zur Elbterrasse.**
 Anmeldungen in meiner Wohnung, Bismarckstr. 44, erb.
 Hochachtungsvoll **Rob. Richter**, Ballettarrangeur,
 nebst Tochter.

**Brautkissen, Brautschleier,
 Säubchen, Zippelmützen**
 empfiehlt billigt
Wettinerstr. 8. Martha Engel.

Gegen **Mundgeruch**
 üblich
 „Chlorodont“
 entfernt alle
 Zahnweiden im
 Grunde u. wäscht
 den Zahnen und
 beseitigt alle
 üblen Gerüche.
 Diese Mittel sind in jeder Apotheke zu haben. Preis 1/2 Mk. pro
 Tube. 4-6 Stück, 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube.
 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube.
 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube.
 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube.

Haut-Bleicherome
 „Chloro“
 entfernt alle
 Hautunreinigkeiten,
 wie Mitesser, Pickel,
 Flecken, Sommersprossen,
 etc. und hinterläßt die
 Haut weich und
 strahlend.
 Preis 1/2 Mk. pro
 Tube. 1/2 Mk. pro Tube.
 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube.
 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube.
 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube.
 1/2 Mk. pro Tube. 1/2 Mk. pro Tube.

Ein Posten künstliche Blumen
 Ranken und Bouquets wegen Aufgabe dieses Artikels
 bedeutend unter Preis.
Wettinerstr. 8. Martha Engel.

Lüchtige Handarbeiter
 gesund, nicht über 40 Jahre alt, welche Lust haben, den
 Beruf als Bohrer, Hobler, Stoßer, Aufreißer oder
 Schneidmüller zu erlernen, zum sofortigen Eintritt gesucht.
 Reisevermittlung nach 14 tägiger Beschäftigungsdauer.
**Aktien-Gesellschaft für Fabrikation
 von Eisenbahn-Material zu Görlitz.**

**Lüchtige
 Schmiede, Stellbauer, Schlosser,
 Lackierer, Dreher, Stellmacher, Aufreißer,
 Tischler, sowie Handarbeiter,**
 gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen An-
 tritt gesucht. Reisekosten werden nach 14 tägiger
 Beschäftigungsdauer vergütet.
**Aktien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahn-
 material zu Görlitz.**

Pferde-Verkauf.
 Stelle von Freitag, den
 3. Mai 1912 an einen großen
 feischen Transport dänischer
 Arbeitspferde, sowie Zee-
 länder Wagenpferde in allen
 Farben in meiner Behausung
 zum Verkauf.
Briefst. Fernsprecher 213, Gustav Ziegenball.

**Rieser chemische
 Reinigungs-Anstalt und Färberei.**
 Inhaber:
Wilhelm Jäger. Fernsprecher
 224.
 Nur Parkstraße 8.
 Einziges Unternehmen dieser Branche mit seinem Sekundärbetriebe hier am Orte.
 Keine Filiale oder Annahmestelle einer auswärtigen Anstalt.

Vereinsnachrichten
Schützen-Vd. Mittwoch nach der Turnstunde Versammlung.
Ev. unat. Arbeiterverein Riesa. Sonntag, 5. Mai er.
 Ausflug mit Angehörigen nach Müllnig. Abfahrt
 133 Uhr mittags.
Vereinigte Militärvereine. Den Kameraden mit An-
 gehörigen sei hierdurch nochmals der Vortrag des
 Herrn Hauptmann Härtel am Dienstag, den 30. April,
 abends 8 Uhr, im Wettiner Hof in Erinnerung ge-
 bracht. Eintritt 20 Pf. Vereinszeichen tragen!

Sächsische Fechtschule
 Verband Riesa.
 Aussch. Sitzung findet nicht morgen Dienstag
 im „Gesellschaftshaus“, sondern
erst Donnerstag, den 2. Mai, abends 1/2 9 Uhr
 im Hotel Stern statt. Wichtiger Angelegenheiten
 halber ist das Erscheinen aller dringend erwünscht.
 Der Vorstand.

Schwimm-Club „Otter“ v. 1908, Riesa.
 Der Club beabsichtigt eine
Jugend-Abteilung
 zu errichten. Junge Leute von 14-17 Jahren, die sich
 der überaus gesunden und nützlichen Weibebübung hingeben
 wollen, werden gebeten, sich **Mittwoch, den 1. Mai,**
 abends 8 Uhr zu einer kurzen Besprechung im Vereins-
 zimmer des Hotels „Stadt Dresden“ einzufinden.
 Der Vorstand.

Warnung!
 Das Umhertreiben von Hund auf den Feldern
 ist bei Strafe verboten. Bei Nichtbeachtung dieses
 Verbots werden die Besitzer zur Anzeige gebracht
 und im Wiederholungsfalle wird von dem Jagdrecht
 Gebrauch gemacht werden.
**Der Jagdpächter
 von Gröba und Merzdorf.**

Die Ankunft eines
strammen Jungen
 zeigen hocheifrig an
Friedr. Müller und Frau,
 Hotel Kaiserhof.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlus ent-
 schließ nach langem schwerem, mit großer Geduld
 ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser
 guter Vater, Bruder, Groß- und Schwieger-
 vater, Herr
Friedrich Carl Weinert.
 Dies zeigen tiefbetrübt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Gröba, 27. April 1912.
 Die Beerdigung findet Mittwoch mittag
 1 Uhr vom Trauerhause, am Eisenwerk 15, aus statt.

Für die ehrenvollen Beweise der Liebe und Freundschaft,
 welche uns beim Tode und Begräbnisse meines innigstgeliebten,
 herzensguten Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders und
 Schwagers, des Kaufmanns Herrn
Ehregott Ernst Moritz
 zuteil geworden sind, sprechen wir hierdurch unseren herz-
 lichsten Dank aus.
 Riesa, den 29. April 1912.
Alma Moritz und Kinder
 nebst Verwandten.

5375 Einwohner
 2. Klasse.
 Große Satyre.



Fußballstiefel
 Verlaufe sämtliche noch am
 Lager habende Fußballstiefel
 zu jedem annehmbaren Preis.
**Schuhwarenhaus
 Robert Götz, Hauptstr. 31.**
 Dasselbst finden Sie die
 sehr beliebten Turnschuhe
 „Wahlfrei“ in größter
 Auswahl.
Schuhbefeien
 von Borsten oder Koffhaar,
 Wäscheleinen, Klammern,
 Schuhstreichler
 empfehlen sehr preiswert
F. W. Thomas & Sohn,
 Hauptstr. 69,
 neben Riesaer Bank.

Farben
 in großer Auswahl, streich-
 fertig und trocken,
**Firnisse
 Lacke
 Terpentin-Oel**
 über Nacht trocknende
 Fußboden-Lackfarben
**Carbolineum
 Pinsel u. Bürsten**
 empfiehlt die Farbenhandlung
Paul Koschel Ncht.
 Bahnhofstr. 13.

Portland-Zement
 frisch eingetroffen.
C. F. Förster.
**Brucher
 Braunkohlen**
 ab Schiff
 frei vor's Haus zum Preise von
 M. —.75 per 50 kg
 M. 2.— per Doppelstf.
A. G. Hering & Co.
 Tel. Nr. 50. Elbstr. 7.

Bier! Dienstag abend
 und Mittwoch
 früh wird in der Vergz
 brauerei Jungbier geküßt.
 Morgen Dienstag
Schlachtfest.
Otto Richter, Neu-Weida.

Schöne Stangen
 in allen Preislagen empfiehlt
C. F. Förster.
Linoleum, gebraucht, zu
 kaufen
 gesucht. Offerten unter L N
 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Balle's Tanzhunde
 Hotel Kronprinz.
 Die nächste Unterrichts-
 stunde Sonntag, den 5. Mai,
 nachmittags 3 Uhr. An-
 meldungen werden noch ent-
 gegen angenommen.
 Gestern mittag verschied
 plötzlich und unerwartet meine
 heißgeliebte Frau, unsere
 herzensgute Mutter, Tochter,
 Schwester, Schwägerin und
 Tante, Frau
Auguste Selma Jähmig
 im 40. Lebensjahre.
 Dies zeigt Schmerz erfüllt an
 Rbberau, 29. April 1912
 der tieftrauernde Gatte
 nebst Kindern
 u. übrigen Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet
 Mittwoch nachm. 2 Uhr vom
 Trauerhause aus statt.
 Die heutige Nr. umfaßt
 10 Seiten.

Deutscher Reichstag.

48. Sitzung, Sonnabend, den 27. April, 11 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Breitenbach.

Der Etat der Reichseisenbahnen.

Abg. Kohnmann (S.) wünscht weitere Ausdehnung des Eisenbahnnetzes auch auf die landwirtschaftlichen Gegenden und Vorzüge gegen die Ueberlastung der Arbeiterzüge, Heizung derselben usw. Keine Arbeitergruppe sieht so treu zu ihrer Verwaltung wie die Eisenbahnarbeiter. Ich bitte deshalb, auch die Wünsche der Eisenbahnarbeiter zu berücksichtigen.

Minister v. Breitenbach erwidert auf die gestrigen Ausführungen der Abg. Dießing und Dr. Weill, ersterer will einen Ausgleichsfonds aus dem Ueberschusse der Reichseisenbahnen, letzterer ein solches aus dem Ueberschusse der Reichseisenbahnen. Die Rechte der Reichseisenbahnen ist aber nicht danach, die Möglichkeit eines Ausgleichsfonds erschaffen zu lassen. Was Herr Weill will, ist eine societas leonina; er will die Verwaltung, die Ueberlastung dem elfassischen Lande geben und dem Reich das finanzielle Risiko überlassen. Sein Vorschlag widerspricht auch seinem Prinzip der Reichseisenbahngemeinschaft; denn er will eine partiellulare Verwaltung schaffen mit dem Mangel kleinerer Verwaltungen. Es ist aber wohl auch mehr Preußenhaft, was ihn leitet. Der Minister widerholt im übrigen seine Ausführungen aus der Kommission und aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Die Erhöhung der Arbeiterlöhne findet ihre Grenze an der Mächtigkeit der Industrie. Die Fabrikantenkassen kann nur reduziert werden in der Richtung der Freilassung der vier Klassen, der Entlastung der ersten Klasse mit dem Ausgleich bei der zweiten und dritten. Auf dem Gebiete der Pensionsanstaltungen werden wir nach dem preussischen Vorbild die Interessen unserer Arbeiterklasse weiter fördern.

Abg. Dr. Will (Zentrums-Elffässer) verlangt zur Entlastung der oberelbsächsischen Linie von Görlitz nach Wülzburg eine neue Hauptlinie im Rheintal mit Nebenbahnen und kritisiert die Anstellungsgesetze, Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Eisenbahner.

Abg. Jäger (nl.) erörtert die Verhältnisse einiger Beamten- und Arbeiterkategorien und empfiehlt besonders die Wählung der Bezirksleiter und Magistrate.

Abg. Dr. Werner (Mitt.) spricht gegen die Konkurrenz, die die Eisenbahnunternehmen dem Mittelstand machen, verlangt eine reichsgesetzliche Regelung der Raubzeit, ein Eingreifen gegen das Abtauchen auf den Bahnhöfen und befristeter Beamtenwählung.

Abg. Weizsäcker (Mitt., Soz.) will Elffässer werden unsere Forderungen lieber in Straßburg vorbringen, dort würden wir ein willigeres Ohr finden als hier. Aber bei der Beratung der Beratung hat aus dem Reichstag die Eisenbahnhöheit verweigert. Hätten wir doch wenigstens ein Mitbestimmungsrecht bei der Ausübung. Unsere Beschränkungen in Bezug auf die Wirksamkeit des jetzigen Eisenbahngesetzes haben sich voll bestätigt. Zur Befreiung der Hauptstämme hat er nichts getan. Das Eisenbahnrecht treibt nette Säuren.

Abg. Schiller (S.) Die Verwaltung muß beachten, daß die Sozialdemokratie sich eifrig um die Verhältnisse der Arbeiter bemüht. Schwächen möchte ich keine schwächen. Der Redner fordert einen Zentralarbeiterausschuss in Straßburg.

Minister v. Breitenbach: Der Vorgesandene kann nur in die Wege geleitet werden, wenn wir auch in Frankreich Gegenliebe finden. Das ist bisher noch nicht der Fall. Es wird ständig geprüft, ob die Löhne den jeweiligen Verhältnissen angepaßt sind. Die Abfordrungen der Güterbahnarbeiter sollen reduziert werden.

Abg. Windt (Soz.) fordert ein besseres Eisenbahnnetz für das lothringische Grenzgebiet.

Die Aussprache schließt. Bei der Abstimmung über die sozialdemokratische Resolution, die die Lohnzahlung auch für die Wochenfeiertage fordert, bleibt das Bureau protestant. Der Haummehrung ergibt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Mit „Nein“ stimmen 43 Abgeordnete, mit „Ja“ 38.

Montag 1 Uhr: Weiterberatung: kann Referat sein.

Schluß 4 Uhr.

Vortrag des deutschen Wehrvereins.

Die fast in allen Orten des Deutschen Reiches einzeln getrennten Sammlungen zur Beschaffung von Flugzeugen für die deutsche Armee haben im allgemeinen recht zufriedenstellende Ergebnisse gehabt, aber man würde sich einer schweren Selbsttäuschung hingeben, wenn man glauben wollte, daß hierdurch unseren Gegnern in einem Kriege der Zukunft der Vorsprung abgenommen sei, den sie sich zu sichern verstanden haben. Dieser Vorsprung ist bei weitem größer, als man glaubt. Nicht Deutschland mehr ist das „Volk in Waffen“, sondern Frankreich kann vielmehr diese stolze Bezeichnung für sich in Anspruch nehmen. Obwohl die Republik nur 39 Millionen, Deutschland dagegen 65 Millionen Einwohner zählt, verfügt die Republik über mehr ausgebildete Streitkräfte als das deutsche Reich und hat seine Kriegsbereitschaft, die Mobilmachung seines Heeres zum mindesten in dem gleichen Maße zu sichern verstanden, wie dies in Deutschland der Fall ist. Mit geradem Eifer ist man in Frankreich bemüht gewesen, und ist es noch, sich auf einen Krieg mit dem ehemaligen Gegner zu rüsten. Und diesem Kriege standen wir zur Zeit der Marokkoverträge nicht fern; auf des Meßers Schneide stand die Frage, ob die Waffen die Entscheidung geben sollten, die auf dem Wege friedlicher Unterhandlungen kaum erreichbar erschien. Nach allgemeiner Anschauung folgt das Kriegsglück den stärksten Bataillonen. Man kann aber jetzt nicht annehmen, daß es dem deutschen Reich möglich sein wird, den Franzosen mit einer Ueberlegenheit entgegenzutreten, wie ihnen solche bereits in den ersten Tagen des großen Krieges entgegengebracht wurde. Und in dem Kriege der Zukunft, der nicht ausbleiben kann, der nicht ausbleiben wird und der uns vielleicht schon in naher Zukunft bevorsteht, werden neben der Frage der zahlenmäßigen Stärke auch noch andere Fragen mitsprechen, namentlich Fragen der Bewaffnung und solche der Ausrüstung mit neuesten Kriegsgewehr. Darüber ist man sich in Frankreich durchaus im klaren und weil man dies erkannt hat, sucht man sich die die neuesten Fortschritte in der Kriegstechnik, namentlich in der Militärluftschiffahrt, nicht entziehen zu lassen.

Um feins in dem großen Kriege von 1870/71 erzwungene Weltstellung zu wahren, muß unser Volk wieder das Volk in Waffen werden, das es einst gewesen ist. Neben einer achtunggebietenden Flotte bedürfen wir vor allem der Stärkung unseres Heeres. Unser nationaler Wohlstand, unser Handel und unsere Industrie fordern das tatkräftigste Eintreten aller Kreise für die Stärkung der Volkskraft. Nur die Stärkung des vaterländischen Bewußtseins, für die Erhaltung eines mannhaften Geistes im deutschen Volke — für die Ziele, die zu erstreben sich der deutsche Wehrverein zur Hauptaufgabe gemacht hat.

Nach an dieser Stelle sei auf den Vortrag aufmerksam gemacht, den die hiesige Ortsgruppe des deutschen Wehrvereins am Sonnabend, den 4. Mai, abends 8 Uhr im Saale von Höpners Hotel veranstaltet und bei dem ein trefflicher Redner, Herr Generalleutnant v. Brodow, über: „Die Notwendigkeit und die Ziele des deutschen Wehrvereins“ sprechen wird. Der Vortrag ist öffentlich; jedermann hat freien Zutritt. Besonders sind auch Frauen gebeten, zahlreich zu erscheinen. M. S.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Dem türkischen Kriegsministerium wird aus Tripolis vom 23. April gemeldet: Zwei bei dem Vorkauf von Buchames lagernde italienische Regimenter griffen Tuzla an, nahmen aber infolge des Widerstandes der Türken und Araber die Flucht ergreifen. Sie ließen eine Anzahl Tote und Verwundete zurück und wurden bis zur Festungslinie verfolgt. Die türkischen und arabischen Truppen hatten 15 Tote und 120 Verwundete. Nach diesem Kampf bombardierten die Italiener Sidi Said, jedoch ohne Erfolg. Das türkische Kriegsministerium veröffentlicht ferner ein Telegramm Eurer Behörde vom 23. April über einen Kampf, der in dieser Nacht bei Tobruk stattgefunden hat. Die Italiener hätten etwa 40 Tote gekostet. Ferner seien zwei Maschinengewehre unbrauchbar gemacht und ein Scheinwerfer zerstört worden. Die türkischen und arabischen Truppen hatten zwei Tote und drei Verwundete.

Die in Kairo erscheinende arabische Zeitung El Kwatib, das über die Kriegsergebnisse stets am besten unterrichtete Blatt Ägyptens, teilt mit, daß die erste von Sidi Said nach dem Zerbrechen des Kriegsschiffes entwichene Karawane in Joghlaub angekommen sei, von wo sie sich nach Benghasi begeben werde, um gegen die Italiener zu kämpfen. Ferner sollen 1500 Subanneger in türkisch-arabischen Feldlagern eingetroffen sein. Gerade die Sudanese sind ein ausgezeichnetes, auch von der deutschen Kolonialverwaltung in Deutsch-Ostafrika sehr geschätztes Soldatennaterial.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Admiral Brescitero gibt vom Panzerkreuzer „Pisa“ aus funktentelegraphisch bekannt, er habe, um die Befestigung der Insel Mikropatia zu einer vollständigen zu machen, zwei Kompanien an Land gesetzt. Diese bemächtigten sich durch einen Handstreich der Pässe, welche die Stadt Sivabia befestigen, in der Absicht, die dort versammelten türkischen regulären Truppen zu umzingeln. Die Umzingelung glückte vollständig. Bei Tagesanbruch forderte ein Parlamentarier die Türken zur Uebergabe auf, die angenommen wurde. Man erwieb den kleinen Garnison, die für kriegsgefangen erklärt wurde, militärische Ehren.

Eine Konferenz der Getreidehändler in Moskau a. Don hat beschlossen, das Böhrentomitee zu beauftragen, sich über die Frage eines von den Ueberebern der Sperrung der Dardanellen zu leistenden Schadenersatzes schlüssig zu machen, da durch die Sperrung die gegenwärtige Erzeugung des Getreidehandels verurteilt worden sei. — Die Stellung des Getreides, die durch die Sperrung der Dardanellen verursacht worden ist, hat 10 Millionen Rubel erreicht. Die Verluste sind groß. Hunderte von Arbeitern sind arbeitslos.

In einem Zeitartikel weist der Corriere d'Italia auf die Notwendigkeit für Russland hin, sich Italien zu nähern, um die freie Durchfahrt durch die Dardanellen zu erlangen. Zugleich stellt das Blatt eine zunehmende Abkühlung in den Beziehungen Russlands zu den beiden anderen Mächten der Tripelallianz fest, die alles Interesse daran fassen, Russland von den Gebieten des Mittelmeeres fernzuhalten, wie sie das auch mit Italien zu tun versuchen. Nach einer Annäherung Russlands an Deutschland würde eine Tripelallianz nicht mehr bestehen.

Eine Fahrt durch die Minensperre der Dardanellen

schildert der bekannte englische Korrespondent Percival Landon, der unter Führung eines türkischen Kanonenbootes auf einem griechischen Frachtdampfer durch die jetzt von Minen gefährdete Meerenge glücklich nach Konstantinobel gekommen ist. Wir hatten den Morgenlofen verpasst und mußten nun fünf Stunden langsam vor der Dardanellenschnauze hin und herkreuzen. Am Horizont bildeten sich graue Wolkensäulen und drohten mit einem Sturm. Endlich, endlich sahen wir in der Nähe eine lange Reihe von Schiffen aufstehen, die im Gänsemarsch, eines hinter dem anderen, langsam und vorsichtig dahergezogen kamen. Als sie hinter der europäischen Landede hervorkamen, padie sie der stärkere Wind, nur mit großer Anstrengung hielten sie sich genau im Kielwasser des kleinen grau angezeichneten türkischen

Kanonenbootes, das sie durch die Minensperre geleitet hatte. Aber uns war es doch ein Gefühl der Erleichterung zu sehen, daß sie glücklich durchgekommen waren. Eines nach dem anderen zogen sie an uns vorbei, eines war ein Schwerekreuzer von uns und im Vorübergehen erreichte uns ihre kleine, ein wenig spöttische Begrüßung, die uns eine „glückliche Durchfahrt“ wünschte. Als das letzte Schiff seine Seeroute erreicht hatte, nahm das kleine türkische Boot mit dem hell im Sonnenschein leuchtenden roten Banner im wachsenden Bogenwege wieder die Richtung auf die Meerenge. Das Signal „D. K. U.“ befohl uns, genau in Melinie zu folgen. Man mag sich vorstellen, mit welcher Präzision wir geforderten. Die Türken haben überall mächtige Scheinwerfer errichtet; der Weg durch die Minensperre führt an dem Nordrand der Meerenge vorbei; jedes feindliche Schiff, das diesen Weg einschlägt, würde damit in das Feuer der den Eingang beherrschenden Forts geraten, in das Feuer der schweren modernen Geschütze, und dabei noch in einer Stellung, von der aus man das Feuer nicht einmal wirksam erwidern könnte. Nach dem letzten Bombardement ist natürlich die ganze Meerenge mit Minen übersät und jeder Gewaltstreik ist ein Ding völliger Unmöglichkeit. Das Bombardement des Forts Rum Kaleh war militärisch vollkommen sinnlos und wird nur begreiflich durch die Absicht Italiens, eine Intervention der Mächte herbeizuführen. London kommt dann auf die große Gefahr der Minensperre in den Dardanellen zu sprechen. Selbst die Führung unter türkischer Leitung kann auf die Dauer diese Gefahr nicht aufheben. „Man muß wissen, daß die ungenügend starke Strömung in der Meerenge es schwer, ja vielleicht unmöglich macht, das Abtreiben der Minen zu verhindern. Wenn die Türken außer den veralteten Senkminen auch schwimmende Minen ausgelegt haben, wird die Schiffahrt auf eine lange Zeit hinaus mit Gefahren verknüpft bleiben. Dazu kommt aber, daß die starke Strömung auch die Sicherheit gegen die verankerten Minen verringert. Unter der Einwirkung des Wassers werden über kurz oder lang einzelne Minen sicherlich losgerissen werden, um so mehr, als die Kraft der Strömung die Drahtseile in kurzer Zeit abnutzt, so daß die Anker der ausgelegten Sprengmassen reißen. Unter diesen Umständen wird die Fahrt durch die Dardanellen fürs erste ein Risiko mit sich bringen, das ein Handelsdampfer kaum auf sich nehmen kann, und Unglücksfälle werden sich nicht vermeiden lassen.“ Die Befürchtung Londons ist inzwischen durch die Ereignisse bestätigt worden. Als erstes Opfer der Minensperre in den Dardanellen geriet ein Handelsdampfer auf einen jener Verberben dringenden Sprengkörper. G. R.

Tagesgeschichte.

Die Regierung

und die Behandlung der Wehrvorlagen im Reichstage.

In ihrem Rückblick sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Die vierstägige Besprechung der Wehrvorlagen im Reichstage hat von neuem den Beweis erbracht, daß mit der Sozialdemokratie eine Verständigung über Fragen unserer Wehrmacht unmöglich ist. Solange das Deutsche Reich nicht nach sozialdemokratischen Wünschen umgebildet ist, mögen in einem Kriege, der uns aufgezwungen werden sollte, die Söhne des Volkes ihr Leben immerhin mit dem bitteren Gefühl in die Schanze schlagen, daß das Vaterland ihnen größere Sicherheit hätte bieten können, wenn es nur gewollt hätte. Die Sozialdemokratie geht darüber hinweg. In einem erheblichen Gegenstoß dazu steht die grundsätzliche Bereitwilligkeit, mit der die bürgerlichen Parteien vorbehaltslos der Einzelprüfungen in den Kommissionen für die Wehrvorlagen eintreten wollen. Dafür können die verbündeten Regierungen und die ganze Nation dem Reichstage Dank wissen. Wenn der Reichstag selbst ohne heftige Meinungskämpfe und Konflikte, wie wir sie wohl bei früheren Wehrvorlagen erlebt haben, in der Sache selbst zu einem positiven Ergebnis gelangt, so ist das ein Vorgang, dessen wir uns trotz aller Parteikämpfe und aller Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Volksvertretung freuen können. Denn mitten in aller Unzufriedenheit und Verbitterung beweist er, daß unser nationaler Wille in voller Kraft steht und daß die Fürsorge für unsere Wehrmacht uns allen gleichmäßig am Herzen liegt. Es ist zu hoffen, daß in einer Frage, die den Lebensnerv unserer Nationalinteressen berührt,

*Die Dardanellen sind ein Schlüsselpunkt
für die Sicherheit des Balkans
und des Mittelmeeres.*

Der Zufall mußte!

auch die Frage der Deckung nicht zum Janusfel werde. Bei den hier bestehenden Meinungsverschiedenheiten spielt letzten Endes die Frage eine wichtige Rolle, ob die Regierung die zukünftige Finanzentwicklung um 20 oder 30 Millionen zu günstig geschätzt hat oder nicht. Der Streit darüber darf die Lösung einer Aufgabe weder verzögern noch aufschieben, von deren Notwendigkeit beide Streitenden Teile überzeugt sind. Das will das Volk nicht und kann auch der Reichstag nicht wollen.

Deutsches Reich.

Der Generalinspekteur der dritten Armeespektion in Hannover Generalfeldmarschall v. Bod und Polach hat aus Anlaß seines 70. Geburtstages um Entsendung von seiner Stellung gebeten. Daraus ist bei ihm ein in sehr gnädigen Ausdrücken gehaltenes kaltes Hand schreiben eingegangen, in dem durch den obersten Kriegs herrn die Bitte ausgesprochen wurde, daß der Generalinspekteur vorläufig noch seine Dienste der Armee erhalten möge. Es darf jedoch bestimmt angenommen werden, daß im Herbst und mit der Neuverteilung des Reichsheeres nicht nur die dritte, sondern auch die zweite Armeespektion in Weimern sowie die vierte in München und die fünfte in Karlsruhe anderen und jüngeren Händen anvertraut wird.

Von den neu zu errichtenden Scheinwerferregulieren, die den Winterbatalionen angegliedert werden, erhält Preußen 20, Bayern 3, Sachsen 2 und Württemberg einen. Sie sind dazu bestimmt, das schwere und leichte Fahrbares und das leichte tragbare Scheinwerfergerät zu bedienen, auf dem man auf Entfernungen bis zu 3000 bzw. 2000 bzw. 1200 Mtr. signalisieren kann.

Zur Rede des russischen Ministers Sazonow schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Diese staatsmännische Rede hat über viele Fragen Klarheit gebracht. Mit voller Befriedigung sind in Berlin die Äußerungen Herrn Sazonow über die deutsch-russischen Beziehungen aufgenommen worden. In der auf die Darlegungen des Ministers folgenden Diskussion ergriffen mehrere Dumamitglieder das Wort. Und gibt Veranlassung zu kurzen Bemerkungen nur eine Äußerung des Abteilungsleiters Miliukow, der das längst abgetragene Märchen von neuem vorbrachte, die Weltpolitik habe eine neue Phase in dem Augenblick begonnen, wo Deutschland infolge der unmittelbaren Umarmung Englands seine Präzedenzen mäßigen mußte; das habe genügt, um den europäischen Frieden zu stören. Demgegenüber weisen wir auf die Erklärungen des Reichsfinanzministers v. Bethmann-Hollweg vom 9. November v. J. sowie auf die Mitteilungen des Staatssekretärs v. Ribbentrop in der Reichstagskommission hin, in denen in unabweisbarer Weise nicht zu widerlegender Weise festgestellt wurde, daß die deutsche Reichsregierung ihr bereits im Mai vorigen Jahres ausgearbeitetes Programm für die Behandlung der Marokkofrage ohne jede Beeinflussung von dritter Seite in den mit Frankreich allein geführten Unterhandlungen durchgeführt hat.“

Der päpstliche Offizier Romano schreibt: „Recht häufig finden sich in ausländischen Zeitungen ganz fantastische und vollständig haltlose Nachrichten über den Gesundheitszustand und die Handlungen des Papstes. Wir haben gerade in diesen Tagen durch Nachrichten, die aus Rom an eine deutsche Zeitung gelangt und von einer Berliner Zeitung abgedruckt worden sind, Beweise dafür gehabt. Wir nehmen uns nicht die Mühe, diese Geschichten zu dezentrieren, die, wie viele ähnliche, jeder Grundlage entbehren, sondern beschränken uns darauf, davon Notiz zu nehmen und gleichzeitig den Lesern anzurufen, solche Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen.“

Zur Deutung der Wehrvorlagen hatten konservative Führer wiederholt erklärt, daß sie zur Bewilligung einer Steuer auf das Vermögen bereit wären. Man hatte bisher vergeblich gefragt, an welche Vermögenssteuer sie dabei dachten. Nun gibt der konservative v. Odenburg-Januschau in der „Tsch. Tagesztg.“, dem Organ des Bundes der Landwirte — also doch wohl nicht ohne Verständigung mit der Parteileitung — in einem Abwehrartikel gegen die Aufhebung des Branntweinkontingents einen Hinweis. Herr v. Odenburg schreibt nämlich: „Wäre der Reichstag bedenklich, daß er eine Mehrerhebung aus dem Spiritusfiskus erzielt, wenn er es beim alten läßt, als durch Vorgezogene. Reichen die Ueberläufe der Reichsfinanzreform für die Wehrvorlagen nicht aus, dann ist die Ueberweisung der Stempelabgaben an das Reich, Schlammkäse als die Heranziehung der Reichsvermögenssteuer der sicherere und gerechtere Weg. Warum die Erbschaftsteuer für die konservative Partei nicht in Frage kommen kann, ist häufig genug gesagt. Daran ändert auch die Autorität des Herrn Weismuth nichts.“

Die Petitionskommission des Reichstages verhandelte die Eingabe des Stadtrates der Städte unter 25 000 Einwohnern um Belegung mit kleinen Garnisonen. Die Zahl der Gesuche ist zur Zeit 273, es besteht also nicht entfernt die Möglichkeit, auch beim besten Willen alle Gesuche zu erfüllen. Grundlegend steht der Kriegsminister der Eingabe durchaus sympathisch gegenüber. Falls die Heeresvorlage bewilligt werde, so erklärte der Regierungsvertreter, werde damit die Möglichkeit geschaffen sein, eine Reihe der vorgelegten Wünsche zu erfüllen. Der Ausschuß beschloß, die Eingabe samt den Einzelgesuchen von Städten der Subjektmission zugleich mit der Erklärung des Regierungsvortreters zu überweisen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich sehr scharf gegen das Verhalten der sechs Sozialdemokraten im preussischen Landtage, indem sie schreibt: „Niemand glaubt im Ernst, daß die Fähigkeiten jener Herren zum praktischen Terrorismus sich nur auf die Räume des Parlamentes beschränkt hielten, und es würde ihren Wählern eine böse Verlesung sein, wenn sie einmal probeweise der Gerechtigkeit eines Dr. Liebknecht unterstellt werden sollten. Die Emanzipation in der sozialdemokratischen Landtagsfraktion von den Grundbegriffen parlamentarischer Verfahr-

stöße geht noch gerade weit über die Vertretung der bekannten und ausgesprochenen Zwecke hinaus, die ihr politisches Zielumfeld umschließt. Erklärt der äußerste Linken ein würdeloses, feist mit Ordnungsrufen gleichsam gepflastertes Benehmen unumgänglich, so kann auch die radikalste Fortwärtend herrschende Frage der Geschäftsordnung und Hausdisziplin nicht zur Ruhe kommen. Preußens Ruf und Mission sind völlig unabhängig von der feindlichen Gerinnung und den schlechten Manieren einiger Wandersinhaber; nicht ganz so stünde es freilich auf die Dauer um das höhere Ansehen unseres Landtages. Man verschließt sich dem auch nicht.“

Einheitliche Zahlen des Durchschnittslöhnes eines Arbeiters lassen sich einwandfrei nicht aufstellen, weil die Voraussetzungen des tatsächlichen täglichen Lohnes: Arbeitsdauer, Arbeitswert, Zahl der beschäftigten und beschäftigungslosen Personen usw. zu mannigfaltig sind. Ebensovien läßt sich für den notwendigen Lebensunterhalt eine einwandfreie Biffer aufstellen, da hier insbesondere die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse zu groß ist. Immerhin ist gerade von sozialdemokratischer Seite aus der Versuch unternommen worden, das Verhältnis der Steigerung der Löhne zu der Steigerung der Lebensmittelpreise durch Biffer zu veranschaulichen. Calmer hat im „Wirtschaftsjahr 1907“ eine Gegenüberstellung der Verhältnisse für 1895 und 1907 unternommen, die zu folgenden Ergebnissen führte: „Unter Zugrundelegung der Lohnnachweisungen der gewerblichen Berufsgenossenschaften ergibt sich, daß im Durchschnitt aller gewerblichen Berufsgenossenschaften auf eine Arbeitskraft, die während 300 Tagen im Jahre beschäftigt ist, im Jahre 1895 ein Jahresverdienst von 746 M. 68 Pf., im Jahre 1907 ein solcher von 1027 M. 59 Pf., das heißt eine Erhöhung von 281 M. oder um 37 bis 38 v. H. Die Kaufkraft des Arbeitelöhnes hat Calmer in der Weise zu ermitteln gesucht, daß er auf Grund der Bewegung der Warenpreise den Preis jeder Ware in dem Verhältnis, in welchem die Ware tatsächlich konsumiert wird, in die Berechnung des Warenpreisindex eingeseht hat. Es ergibt sich, daß die Konsum-einheit im Jahre 1895 mit 4618 M. 55 Pf., im Jahre 1907 auf 5662 M. anzunehmen ist. Die Steigerung hat in den zwölf Jahren bei den hier zugrunde gelegten Großhandelspreisen 23,59 v. H. betragen, bei Berücksichtigung von Kleinhandelspreisen würde sie auf 25 v. H. anzunehmen sein. Daraus ergibt sich, daß sich der Lohn der industriellen Arbeiterschaft um 12 bis 13 v. H. stärker erhöht hat als die Warenpreise, die Arbeiter haben also in dieser Zeit ihre Lebenshaltung durchschnittlich um jährlich 1 v. H. bessern können. — Für die Arbeiterschaft in den Vereinigten Staaten liegt eine ähnliche Berechnung vor, die wegen ihres amtlichen Ursprungs Beachtung verdient. Danach stieg in den Vereinigten Staaten die Lohnhöhe in dem gleichen zwölfjährigen Zeitraum um 26,35 v. H., die Warenpreise um 18,80 v. H. Die Steigerung des Reallohnes betrug also nur 8 v. H. gegen 12 bis 13 v. H. in Deutschland.“ Neuere Zahlen dieser Berechnungsweise liegen noch nicht vor. Ineffekten geben auch sie, von einem sozialistischen Gewährsmann vorge-tragen, schon einen deutlichen Beweis, daß von einer allgemeinen zunehmenden Verelendung der Massen nicht die Rede sein kann.

England.

Wie dem „V. L.“ aus Aldershot gemeldet wird, ist dort durch einen Befehl an die Kommandeure der Infanterie die Einführung des deutschen Systems durch Umwandlung der Bataillone von acht Kompanien in solche von vier Kompanien angeordnet worden. Seit 1870 hat man diese Reform in England befürwortet, doch ist sie bisher stets auf herkömmlichen Widerstand gestoßen. Der Herzog von Cambridge, Lord Wolseley, Lord Roberts und Sir Evelyn Wood weigerten sich der Reihe nach, die englische Organisation der Infanteriebataillone lassen zu lassen, doch die stets wachsende Befürwortung des deutschen Systems hat endlich den Armeechef bewogen, die Einteilung in vier Kompanien zu erproben.

Ägypten.

Aus Anlaß des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans war die Stadt reich dekoriert. Vormittags wurde die von der Nürnberg-Kugelschaber Maschinenfabrik erbaute Brücke von Salata nach Stambul feierlich eröffnet. Nachmittags wurde auf dem Freiheitshügel eine Feste über 80 000 Mann aller Waffengattungen abgehalten. Die Haltung der Truppen war ausgezeichnet und fand allgemeine Bewunderung. Der erstmalige Aufstieg eines Militärflugzeugs, das über dem Paradeplatze in großer Höhe manövrierte, machte großen Eindruck.

Amerika.

Die Nachricht von der Ermordung eines Deutschen in Paraguay, Ingenieurs von Wahl, ist amtlich bestätigt. Ob die Begleiter des Ingenieurs ebenfalls umgekommen sind, darüber ist noch nichts bestimmtes zu erfahren. Das kaiserliche Amt hat sofort bei der Landesregierung die in solchen Fällen erforderlichen Schritte eingeleitet. Jedoch ist es zweifelhaft, ob diese Schritte in absehbarer Zeit Erfolge haben werden, da sich das Land momentan in heftigem Aufruhr befindet und noch gar nicht zu übersehen ist, wer eigentlich die Regierungsgewalt in Händen hat. Wie die Blätter aus Asuncion melden, hat der Bürgerkrieg in Paraguay wieder begonnen. Vier Regierungskräfte griffen gestern die revolutionären Streitkräfte des früheren Präsidenten Jara an, die sich in dem Fort Encarnacion festgesetzt hatten. Das mörderische Feuer der Revolutionäre zwang sie aber, sich mit Garnison zurückzuziehen.

Marokko.

Eine Note der Agence Havas besagt: In einem Bericht, den Ministerpräsident Poincaré in der Frage der Ernennung des Generals Lantier zum Generalinspektoren von Marokko dem Präsidenten Fallières unterbreitete, weist der Ministerpräsident zunächst auf die Bedingungen hin, unter denen Regnault nach Fes gesandt wurde, wie dieser die Zustimmung des Sultans zum Protektorsatvertrage erlangte und wie schließlich die Erwägungen Regnaults über die einzuführenden Reformen durch die Ergebnisse in Fes unterbreitet wurden. Weiter betont

Poincaré die Notwendigkeit eines einheitlichen Vorgehens in Marokko. Es sei ein Werk der Zivilisation und des Fortschritts, das Frankreich auf sich nehme; aber nur in demjenigen Gegenden Marokkos, wo bereits der Friede eingeseht sei, könnten die französischen Verwaltungsmaßnahmen durchgeführt werden. Um die friedliche Durchdringung des Landes methodisch vorzubereiten und auszubehmen, sei es durchaus nötig, daß die bürgerlichen und die militärischen Nachbesetzungen in die Hand eines einzigen Mannes gelegt würden. Die Aufgabe, die seiner Karriere, sei schwierig und verwickelt, er solle dem Protektorsat Geltung verschaffen unter Beobachtung der Verpflichtungen Frankreichs gegenüber den Mächten und solle gerade der Auffassung des Protektorsats treu bleiben, die im Einklang stehe mit den internationalen Verträgen. Auch soll er es befehlen, durch geschickte Verfügung über die französischen Streitkräfte in Marokko und durch eine vernünftige Ausführung des politischen, ökonomischen und strategischen Programms die Annahme des Protektorsats seitens der marokkanischen Stämme vorzubereiten und zu sichern. Ein passender Mann für diese Aufgaben sei Lantier.

Schreckensbilder vom Aufruhr in Fes.

Der blutige Aufruhr in Fes ist niedergefallen, aber die Schilberungen der gereiteten Europäer, die jetzt im Matin veröffentlicht werden, geben ein graufiges Bild von den Szenen und Kämpfen, die die wenigen Europäer mit der blutigen Menge der Aufrührer zu bestehen hatten. Die Inhaber des Hotel de France, Frau Imberdis, hat sich für die dreizehn Franzosen, die in ihrem Hause von einer wütenden Volksmenge belagert wurden, heldenmütig geopfert; durch ihre Tod wurde es möglich, die Hotelinsassen zu retten. Als der Tumult plötzlich losbrach, besanden sich die dreizehn Europäer zum größten Teil in ihren Zimmern; alles kam darauf an, Zeit zu gewinnen und das Tor des Hotels zu schließen. Während die Männer zur Verteidigung ihres Lebens ihre Waffen zusammenhaken und den Gang verbarrikadierten, führte Frau Imberdis unerschrocken und allein zur Eingangstür, schloß die Türflügel und tropte den Trübungen der Aufrührer, die unter furchtbaren Verwünschungen Einlaß forderten und sich anschickten, die Tür zu sprengen. Man feuerte auf die Breiter, die Kugeln durchschlugen das Holz und eine von ihnen traf die tapfere Frau, die blutüberströmte zu Boden sank, weil sie für das Leben der Gäste ihr eigenes unerschrocken aufs Spiel gesetzt hatte. Die Gäste, unter denen sich auch eine Frau und ein kleines Mädchen befanden; suchten zunächst auf dem Balkon Zuflucht, wurden aber von eingeborenen Frauen entdeckt, die sofort einen Steinhaapel auf die Flüchtlinge niedergehen ließen und die Männer herbeiholten, um die verborgenen niederzuschleien. Am letzten Augenblick, als die Tür schon gesprengt war, gelang es den Gästen, sich in ein Nachbarhaus zu flüchten, wo eine alte Marokkanerin die Europäer versteckte. Wie ein Kapitel aus einem Schauerroman gestaltete sich die Flucht von vier französischen Anruhrern, die sich in ein fensterloses Zimmer flüchteten und die Tür zur Straße verbarrikadierten. Als sie sahen, daß das Tor dem Anruhr der Mörderbande nicht länger Stand halten würde, durchdrangen sie mit ihren Bajonetts die dünne Hinterwand des Hauses und schufen so eine Oeffnung, durch die ein Mann gerade hindurchstrecken konnte. Aber diese Oeffnung führte zu einem bis an den Rand mit Wasser gefüllten Abzugskanal. Mit Hilfe von reinen Tüchern ließen sich die vier Flüchtlinge in den Kanal hinab, gerade in dem Augenblick, als die Mörder die Tür zerschmetterten hatten. Die Eingeborenen begannen sofort auf die Franzosen zu feuern und einer wurde durch eine von der Wand abprallende Kugel am Kopfe verletzt. Trotzdem gelang es den Offizieren, die bis zum Hals in Wasser standen, tief in die unterirdische Leitung des Abzugskanals einzukriechen, wo die Kugeln sie nicht mehr erreichen konnten. Vier Stunden bis zum Dunkel, jeden Augenblick in Gefahr, von der starken Strömung fortgerissen zu werden. Gegen Mitternacht ließen die Mörder an langen Stangen befestigte Laternen hinab, um die Flüchtlinge zu entdecken, aber die Offiziere krochen noch tiefer in den Kanal hinein und wurden zum Glück nicht gefunden. Man hielt sie wahrscheinlich für tot. 44 Stunden hindurch standen die Männer in dem eifigen Wasser, von der Kälte und dem

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu trinken:

Montag	Quorr-Oberndelsuppe (Haben)
Dienstag	„ Erbirsuppe
Mittwoch	Quorr-Gemüsesuppe
Donnerstag	„ Tomatensuppe
Freitag	Quorr-Spargelsuppe
Sonabend	„ Rumpfsuppe
Sonntag	Quorr-Hausmachersuppe

Jeden Tag für 10 Pfennig 8 Teller feine Suppe nur mit **Quorr Suppenwürfel** nach dem Urteil der Kenner sind **Quorr Suppen** die besten.

Bilanz am 31. Dezember 1911.

Aktiva.				Passiva.			
	M.	3	M.		M.	3	M.
Grundstücks-Konto			84 000	Aktien-Kapital-Konto			750 000
Bestand am 31. Dezember 1910 . . .				Bestand am 31. Dezember 1910 . . .			
Fabrikgebäude-Konto				Hypothek-Konto			328 000
Bestand am 31. Dezember 1910 . . .	464 500			Bestand am 31. Dezember 1910 . . .			
Abreibung	5 000		459 500	Kreditoren-Konto			43 352 44
Berwaltungs-, Wirtschafts- u. Arbeiter- Wohngebäude-Konto				Bestand am 31. Dezember 1911 . . .			
Bestand am 31. Dezember 1910 . . .	97 500			Reservefonds-Konto			11 200
Abreibung	1 000		96 500	Bestand am 31. Dezember 1910 . . .			
Abbau-Konto				Teileverder-Konto			61 71
Bestand am 31. Dezember 1910 . . .	245 500			Bestand am 31. Dezember 1910 . . .			51 40
Abreibung	13 000		232 500	Eingegangene Posten	1 000		
Maschinen- u. Ziegellei-Inventar-Konto				Zuführung in 1911	1 113 11		
Bestand am 31. Dezember 1910 . . .	122 560			Verluste in 1911	171 71		941 41
Abgang in 1911	111						
Abreibung	192 889		110 100				
Geschirre-Konto							
Bestand am 31. Dezember 1910 . . .	4 800						
Abgang in 1911	89						
Abreibung	4 711						
	939						
Zugang in 1911	8 772		4 400				
Comptoir-Inventar-Konto							
Bestand am 31. Dezember 1910 . . .	500						
Abreibung	100		400				
Beleuchtungsanlage-Konto							
Bestand am 31. Dezember 1910 . . .	5 400						
Abreibung	1 200		4 200				
Debitoren-Konto							
Debitoren am 31. Dezember 1911 . . .			21 245 39				
Rationen-Konto							
Bestand am 31. Dezember 1911 . . .			1 470				
Kasse-Konto							
Bestand in bar			2 403 41				
Waren-Konto							
Bestände an Ziegeln, Kohlen, Glasur, etc.			66 555 95				
Gewinn- und Verlust-Konto							
Verlust-Vortrag von 1910	51 080	76					
ab Gewinn in 1911	861	66	50 219 10				
Summa			1 183 493 85	Summa			1 183 493 85

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet.				Kredit.			
	M.	3	M.		M.	3	M.
Gewinn- und Verlust-Konto				Ziegellei-Konto			266 095 68
Verlust-Vortrag von 1910	51 080	76		Wohngebäude-Ertrags-Konto			100
General-Umlisten-Konto				Grundstücks-Ertrags-Konto			260
Gehälter, Löhne, Brennmaterial, Betriebs-			214 515 41	Dividende-Konto			20
kosten, Versicherungsprämien und son-				Gewinn- und Verlust-Konto			51 080 76
stige Umlisten				Verlust-Vortrag von 1910			861 66
Hypothekenzinsen-Konto				ab Gewinn in 1911			50 219 10
Hypothekenzinsen			13 870				
Zinsen-Konto							
Wechseldiskont, Konto-Korrent und Ban-			4 200 61				
zinsen							
Abreibungen							
Fabrikgebäude-Konto	5 000						
Berwaltungs-, Wirtschafts- und Arbeiter-							
Wohngebäude-Konto	1 000						
Abbau-Konto	13 000						
Maschinen- und Ziegellei-Inventar-Konto	12 289						
Geschirre-Konto	939						
Comptoir-Inventar-Konto	100						
Beleuchtungs-Anlage-Konto	1 200		33 528				
Summa			316 694 78	Summa			316 694 78

Torberge bei Riesa, im März 1912.

Sächsische Dachsteinwerke vorm. A. von Petrikowsky, Aktien-Gesellschaft.
C. Hofmann.

Hautjucken.

Durch ein halbes Stüd **Zucker's Patent-Medizinal-Selze** habe ich das Uebel völlig beseitigt. G. S. Polj. Serg. a St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooch-Creme** (a 50 Pf., 75 Pf. etc.) In der Stadtapotheke, bei A. B. Gemme, Fr. Wittner, C. Förster, Drogerien, P. Blumenstein, Parfümerie.

Stiße

Junge, starke, hochtragende  und welche mit Mäthern stehen nach 10 täg. Quarant. von nächst. Dienstag, den 30. April, ab wieder preiswert zum Verkauf bei **C. Reinicke, Skassa** bei Großenhain.

Eine junge, hochtragende Kuh ist zu verkaufen in **Gentz Nr. 52.**

Nieren- und Blasenkrankheiten

finden durch **Altbuchholzer Warzsprudel Starquelle** rasch Erleichterung u. Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohlthuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst und fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell gehoben. **Bongahir-Presefforen** u. Kerzen glänzend beguldet. Fl. 95 Pf. bei **A. B. Gemme, C. Förster** u. **Fr. Wittner, Drogerien**, und in der **Stadtapotheke**.

Dr. O. Besser.

Eine junge, hochtragende Kuh ist zu verkaufen in **Gentz Nr. 52.**

Eine junge, hochtragende Kuh ist zu verkaufen in **Gentz Nr. 52.**

Linoleum

zum Auslegen von Zimmern usw. **Teppiche und Läufer** erhalten Sie zu den billigsten Großstadtpreisen im **Tapeten- und Linoleum-Haus** **Inh. Erwin Schulz**, Hauptstraße. **Telefon 158.**

Madenwürmer

„Antiwurm“. Mit genauer Anweil. 1.20 M. bei Einl. von 1.40 M. franko. Depot in Riesa: **Stadtapotheke**.

Ein geb. Fahrrad, gut erhalten, preisw. zu verk. **Wegner Str. 34.**

Ein Kuh, worunter das Kalb faugt, ist zu verkaufen **Nr. 21 in Weisthener.**

Eigene **Brennshwarten**, Meter 6 — M., sowie eigenes

Sägemehl gibt sehr billig ab **Safenhobelwerk Gräb.**



Auf den Markt

gehen ist oft gleichbedeut. mit sich erkälten. Darum pflegen vorsorgl. Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie u. Schlüssel eine Schachtel **Hybert-Tabletten** mitzunehmen, die jede Hülfsleistung im Entsetzen bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken nur 1 M. und die Wirkung ist unübertroffen. **Niederlage in Riesa: Stadtapotheke.**

Ein Fahrrad steht billig zu verkaufen in **Weida Nr. 16.**

Herrenrad, 50 M., wie neu, zu verkaufen **Gospstr. 48, 1. Et. rechts.**

frische geräuch. Schellfische frische Goldbücklinge frische geräuch. Deringe empf. Fischhdlg. Carolinstr. 5.

Achtung. Morgen Dienstag früh trifft frisch aus der See in tauben lebendfrischer Ware ein:

Schellfisch, Cablian, Seelachs, Goldbarsch, alles à Wd. 20 Pf., feinste helle Nordsee-Katzen. **Clemens Bürger,** Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Scola's
Antacipan
bestes Weizenschrotbrot, unter dem Schutze des Kaiserl. Patentamtes Berlin. Für Magen- u. Darmleidende unentbehrlich. Präpariert mit den höchsten Auszeichnungen. Nur allein zu haben bei **Carl Peritz,** Bahnhöfstr. 18.

Spargel, täglich frisch aus ersten Kulturen, empfiehlt billig **G. Grube, Goethestr. 30, Schalken, St. 40 Pf. b. C.**
fr. gemischte Früchte- und Erdbeer-Marmelade, Pfannkuchen empfiehlt **G. A. Schulze.**

Palmona, frisch eingetroffen, empfiehlt **G. A. Schulze.**

Rot- und Weißwein, Apfelwein liter- u. halbtromm. Beerwein von A. Werner empfiehlt **G. A. Schulze.**

Hochfeines Olivenöl (Nizza) feinstes Erdnussöl empfiehlt **G. A. Schulze.**
Noten, Karten **Rhabarber** empfiehlt **S. Tittel.**
Heute frisch: **Kieler Bäcklinge.** **S. Tittel.**

Feinste
Tafelbutter, garantiert rein und frisch, **M. 1,25** das Pfund versendet gegen Nachnahme **Max Niets, Dresden I,** Butter-Versandhaus.

Schöne Sannartoffeln, 50 bis 60 Stk., à Stk. 4 M., **Magnum bonum,** sowie **gute Speisartoffeln,** **Imperator, Stk. 4,50 M.,** hat abzugeben **Neu-Weida 510.**

„Ein solch gutes Mittel gegen **Wunden** wie **Jude's „Saluderma“** habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark verletzt. Kurzweilige Anwendung von „Saluderma“ beseitigte die Entzündung u. Eiterung. **Helene Sidhr.** Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) **A. B. Gemme, Hauptstr. 26.**

Zum Untergang der „Titanic“.

Aus New York wird gemeldet, Kapitän Peterfen vom Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Prinzess Irene“ berichtet, daß sein Funkentelegraphist am vergangenen Mittwoch um fünf Uhr nachmittags folgenden Funkpruch von einem unbekannten Schiff auffing: „Kom heute morgen an einem Eisberg vorüber, der zwölf Meilen gestaute Männerleichen trug. Alle waren vollständig bekleidet und mit Hüben und Rettungsjacken versehen.“ Kapitän Peterfen glaubt, daß sich das Telegramm auf einen Eisberg beziehe, der sich in der Nähe der „Titanic“ befand, als diese unterging, und daß die zwölf Männer in dem verunglückten Bemühen, ihr Leben zu retten, nach dem Eisberg geschwommen waren und diesen erliegen hatten.

Der Kapitän des Dampfers Mount Temple, Moore, sagte vor dem Senatskomitee in Washington aus, er glaube, die „Titanic“ habe ihre Position ungenau angegeben. Der Zeuge behauptet, daß die Passagiere der „Mount Temple“ die Notsignale der „Titanic“ gesehen hätten. Er verlor eine Fülle aufgefangener drahtloser Meldungen aus der Unglücksnacht, darunter solche des Dampfers „Frankfurt“, die besagten, daß die „Frankfurt“ zur Hilfeleistung herbeieile. Der Obersteuermann der „Titanic“ Cunningham sagte aus, die Passagiere seien erst 50 Minuten nach dem Zusammenstoß gerettet worden. Der Direktor der White Star Line Franklin behauptet, daß die Gesellschaft versucht habe, die „Titanic“ am 15. April neu zu versichern.

Der Kabeldampfer „Mintia“ löste die „Madag-Bennett“ im Absuchen der Unfallstelle ab. Die „Madag-Bennett“ bringt die 200 Leichen nach Halifax, davon sind schon jetzt 91 rekonstruiert.

Nach den genaueren Berichten aus Southampton über die „Meuterei“ an Bord des Riesenschiffes „Olympic“ und über dessen aufgegebenen Ausfahrt brachte das Kreuzerboot des fünften Offiziers Withers von der „Olympic“ bei der Verhandlung gegen die meuternde Mannschaft aufseherregende Enthüllungen über die Bemanning und Ausrüstung des Riesenschiffes zutage. Auf die scharfen Fragen des Rechtsanwalts King, der mit dem Rechtsanwalt Emanuel die Angeklagten vertrat, gab Withers zu, daß die Besatzung sehr knapp war. Die Offiziere mußten das Wächtertief des Schiffes bei der Abfahrt losmachen. Stewards wurden hienuntergeschickt, um als Heizer zu helfen. Der Offizier konnte nicht leugnen, daß der „Olympic“ nur eine zusammengelesene Mannschaft besaß, und daß von zweihundert Mann der Besatzung nur drei Zeugnisse über vorherigen Dienst beibringen konnten. Dem Verteidiger zufolge waren die zerlegbaren Boote, gegen die die Leute Einwendungen erhoben, unbrauchbar. Sie waren alt und

hatten jahrelang in Geschäftskloaken gelegen, ohne auseinandergenommen zu sein. Auch dies konnte Withers nicht bestritten. Die Sympathie des Publikums ist offenbar auf Seiten der Leute. Bei ihrer Ankunft aus Portsmouth in Southampton brachte die Volksmenge den „Olympic“-Leuten stürmische Ovationen dar. Weniger gut auf sie zu sprechen waren die meisten Passagiere des Riesenschiffes, deren Ungeheuer über die verzögerte Abreise sich in Vermüdungen gegen die Strecker Luft machte. Ueber hundert Passagiere hatten sich dem Kapitän der „Olympic“ erbotten, an Stelle der Strecker zu arbeiten. Nachdem der „Olympic“ seine Reise aufgegeben, machten viele seiner Passagiere verzweifelte Anstrengungen, Plätze auf der heute von Liverpool abgehenden „Lusitania“ zu erhalten, wenn auch nur im Zwischenbed.

Auf Grund einer vorgestern abend von der Ortsgruppe Liverpool des Verbandes der Matrosen und Heizer getroffenen Entscheidung werden die Matrosen und Heizer aller Schiffe, die von jetzt ab von Liverpool auslaufen, darauf betreten, daß die Rettungsbootsvorrichtungen einer genauen Prüfung durch bevollmächtigte Vertreter des Verbandes unterzogen und daß ferner die Löhne für Matrosen auf 4½ und für Heizer auf 5 Pfund Sterling monatlich erhöht werden.

10. tägl. Handlungsgesellen- und 14. Gantag des Bundes Königreich Sachsen im Deutschnationalen Handlungsgesellen-Verband.

Am Sonnabend abend, den 27. April, fand im Saale des Hotel zur Krone in Bautzen der 14. ordentliche Gantag des Bundes Königreich Sachsen im D. S. V. statt, dem sich am Sonntag, den 28. April, von 11—3 Uhr der 10. tägl. Handlungsgesellen- und 14. Gantag angeschlossen. Die Verhandlungen am Sonnabend waren nicht öffentlich. Aus dem Jahresbericht des Bundes geht hervor, daß der Bund am 1. Januar 1912 17 855 Mitglieder in 136 Ortsgruppen hatte, was eine Zunahme von 1333 gegen das Vorjahr bedeutet. Unter diesen fast 18 000 Mitgliedern befanden sich 3012 Lehrlinge in 84 Lehrstabsabteilungen. Der Jahresbericht gibt ein erfreuliches Bild von der außerordentlich regen sozialpolitischen Tätigkeit des Bundes und auch von seiner umfangreichen Bildungs- und Jugendpflegearbeit. Als Tagungsort für den nächsten Gantag wurde Meißen bestimmt. Die Verhandlungen zeigten eine einmütige Gesinnung der Mitglieder. Großen Jubel erregte es, als dem Vorstande von den Ortsgruppenvertretern 225 neue Beitrittsentwürfe übergeben wurden.

Der 10. tägl. Handlungsgesellen- und 14. Gantag wurde am Sonntag morgen bei überfülltem Saal um 9½ Uhr vom

Bauvorsteher Vorholz eröffnet, welcher betonte, daß die Handlungsgesellen eine Stütze ernster sachlicher Beratung seien über die Forderungen, die die Handlungsgesellen an Reich, Staat und Gemeinden zu richten haben. Die deutsch-nationalen Handlungsgesellen wollten ihre wirtschaftliche Lage verbessern, das Ansehen des Standes heben und den ganzen Stand leistungsfähiger machen. Sie verlangten die Fortführung der Sozialreform auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung. Herr Vorholz weist besonders darauf hin, daß die Arbeit des D. S. V. sich auf den nationalen Gedanken gründe und er den nationalen Gedanken auch immer mehr in der kaufmännischen Jugend ausbreiten wolle. Zu dem Handlungsgesellen- und 14. Gantag waren die Vertreter der deutsch-nationalen Handlungsgesellen aus 165 sächsischen Orten erschienen. Als Vertreter der Verwaltung des D. S. V. war Herr Verbandsvorsitzender Vorholz erschienen. Als erster Vortragender sprach Herr Nitzow, Dresden, über das kaufmännische Fortbildungswesen und die Jugendpflege in Sachsen. Er verlangte neben der praktischen Lehre einen den Erfordernissen der Zeit entsprechenden theoretischen Handels- und Schulunterricht, in dem neben der beruflichen auch die staatsbürgerliche Erziehung gepflegt wird. Er will die Handelskassen dem Ministerium des Innern weiter unterstellen wissen. Ueberall sollen besondere Handelskassen errichtet werden; wo dies nicht möglich sei, solle man wenigstens in der allgemeinen Fortbildungsschule für die Handlungsgesellen besondere kaufmännische Klassen einrichten. Mit Nachdruck wendet sich Nitzow gegen die Handelsjahres-Vorlesungen, deren Zahl nicht vermehrt werden dürfe. Bei Erörterung des Jugendpflegeproblems weist Nitzow darauf hin, daß die deutsch-nationalen Handlungsgesellen in sehr vielen Ortsausschüssen für die Jugendpflege mitarbeiten und selbst im Sinne der nationalen Jugendpflege in den Kreisen der Handlungsgesellen tätig seien. Die von Herrn Nitzow vorgelegte Entschließung im Sinne seiner Ausführungen wird einstimmig angenommen. Herr Professor Dr. Willgrod als Vertreter des Vereins der sächs. Handelskassen verspricht, in seinem Verein die Forderungen des Handlungsgesellen- und 14. Gantages befürworten zu wollen.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung „Angelegenheitenversicherung und Reichsversicherung“ spricht Herr Schambach, Plauen. Er erläutert die Vorteile der Reichsversicherung für die Handlungsgesellen, verlangt aber die weitere Erhöhung der Gehaltsgrenze für die Krankenversicherungspflicht auf 3000 Mark und die Herabsetzung der Altersgrenze der Invalidenversicherung auf das 65. Lebensjahr. Die vom Redner vorgelegte Entschließung, die die Forderung der Handlungsgesellen zur Reichsversicherung enthält und den Hauptauschuss, insbesondere der Rednerkommission für die Arbeit in der Pensionsversicherungsbewegung dankt, wird einstimmig angenommen.

Ravon-Seife

eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft.

Preis pro Stück 20 Pf. — Jetzt überall erhältlich.

Waldesrauschen.

Roman von J. Gutten.

22

„Wir war anfangs etwas bekommen zu Mut, da Doktor Schulz der einzige Herr war, den ich kannte, und ich auf ihn gern verzichtet hätte, aber das verging bald, da alle zu mir sehr freundlich waren. Ernas Vettern sind junge Offiziere, die anderen Herren waren teils Studenten, teils Referendare und Kandidaten. Die Vorstellungen waren sehr langweilig, und ich hatte mich anfangs ganz zu Frau Liebenhoff und Fräulein Rettig gesetzt, doch blieb ich da nicht lange, weil ich gleich zum ersten Tanz engagiert wurde. Nachher kam ich überhaupt kaum noch zum Stillstehen. Wenn Du mich fragst, wer von den Herren mir besonders gefallen habe, könnte ich Dir wirklich keine Antwort geben, denn ich habe keinen recht kennen gelernt. Es wurde viel getanzt, viel gesprochen und noch mehr gelacht, es war alles festlich und heiter, aber von den einzelnen Persönlichkeiten habe ich keinen rechten Eindruck bekommen. Doktor Schulz tanzte auch häufig mit mir und behauptete, ich wäre anmutiger und geschickter als alle anderen Damen, ich hätte aber viel darum gegeben, wenn er sich weniger um mich gekümmert hätte. Ich kann es gar nicht leiden, wenn die Tänzer mich so sehr an sich ziehen und gar noch freundliches reden, während man so nahe beieinander ist. Doktor Schulz würde mich für sehr unanständig gehalten haben, wenn er meine Gedanken erraten hätte, und ich nahm mich auch sehr zusammen, weil er doch mein Lehrer ist. — Als alle Gäste sich verabschiedet hatten, und wir auf unser Zimmer gingen, war ich so müde, daß ich mich gleich zur Ruhe begab, Erna aber, die munterer war, als sonst am Tage, behauptete, noch nicht schlafen zu können und setzte sich auf meinen Bettrand, um noch eine Weile mit mir zu plaudern. Dabei redete sie mich mit ihrem Vetter Benno, der unverschämter viel mit mir getanzelt habe, und war ganz starr, als ich ihr sagte, ich hätte das gar nicht bemerkt, da ich ihre drei Vettern nicht hätte unterhalten können. Nachher mußte sie so darüber lachen, daß ich auch angeekelt wurde und mir aller Schlaf verging. In großartigen Versen besang sie noch in der Nacht Benno's Mißgeschick, dem seine Fuldigung so schlecht gelohnt wurde.

Heute fuhr also Frau Liebenhoff schon nach Hause zurück. Ich ging mit Erna nach dem Bahnhof und nahm ihr noch ein paar Rosen für die Fahrt mit, da sie mir soviel Liebes erwiesen hatte. Aber so reizend ihr Besuch war, gut ist es nun auch, daß es wieder stiller wurde, denn ich habe doch so viel zu arbeiten.“

In einem der nächsten Briefe schrieb Erna: „Ich bin jetzt wieder täglich mit Erna zur Eisbahn gegangen. Sonntag war es so voll auf dem Teich, daß man von der Brücke aus in ein schwarzes Gewimmel sah, und ich glaube, wir würden gar nicht mehr Platz finden, aber nachher ging es ihr doch sehr gut.“

Doktor Sonnenwald schloß sich uns bald an und dann grüßte uns der Offizier. Erna klüßerte mir zu, daß es ihr Vetter Benno sei — und kreiste eine Weile um uns, sprach uns aber nicht an, wie es schien, weil ihn die Anwesenheit des Professors störte. Bei der nächsten Begegnung legte er wieder die Hand an die Mütze, und als er es auch zum dritten Male tat, fragte ich Erna ganz erstaunt, ob es hier Mode sei, bei jedem Vorübergehen zu grüßen.

Da bekam sie beinahe einen Nachkrampf, weil es allemal ein anderer Vetter gewesen war. Ich weiß aber wirklich nicht, wie ich sie unterscheiden soll, sie sind alle ziemlich gleich groß, gleich blond, tragen den Schnurrbart ganz gleich in die Höhe und auseinander gebürstet, und dazu kommt noch die gleiche Uniform. Doktor Sonnenwald wollte natürlich den Grund von Ernas Heiterkeit wissen, und trotz meiner Witten und Abmahnungen deklarierete sie ihm in ihrem Uebermut die Verse, mit denen sie ihres Veters Erfahrungen besungen hatte. Der Professor amüsierte sich köstlich, aber mir war das ganze Vergnügen verleidet, denn es tat mir doch leid, daß mein armer Vetter so schlecht behandelt wurde. Als wir uns zum Heimgehen anschickten, während der Professor noch bleiben wollte, sahen wir, daß auch der ahnungslose Leutnant seine Schlittschuhe sich abknallen ließ, und kaum hatten wir die Brücke erreicht, als er auch schon neben uns war, sah noch unserem Befinden erkundigte und um die Erlaubnis bat, uns begleiten zu dürfen. Das wäre sonst sehr nett gewesen, wenn ich nicht in fortwährender Angst geschwehrt hätte, weil Erna ab und zu einzelne Stellen ihres Gedichts andrachte und allerhand Andeutungen machte, die

ein weniger harmloses Gemüt, als es Leutnant Liebenhoff jedenfalls besitzt, hätten ruhig machen müssen. Als ich ihr auf unserm Zimmer ernstliche Vorwürfe machte, wollte sie sich halb tot lachen und erklärte mich für das mitleidigste Schaf, das sie kenne.

So ist sie immer, aber man kann ihr nicht böse sein, denn sie ist zu gutherzig und drollig. Ich kam es nur gar nicht mehr begehrten, daß sie mir anfangs imponierte und mir einen viel älteren Eindruck machte. Aber von ihren Schulkenntnissen hat sie jedenfalls einen großen Teil schon wieder vergessen, und sie legt auch nicht den geringsten Wert auf Bildung. An den folgenden Tagen hatten wir Doktor Sonnenwald und den Grafen Wedekamp mehrmals zu Begleitern auf dem Eise, aber heute ließen sie uns beide im Stich, weil Fräulein von Gmunden erschien. Erna war dadurch ein wenig verstimmt und meinte, um einer so kleinen, so fetten Person willen, die doch nur ihren Adel vor uns voraus hätte, brauchten die Herren uns nicht zu vernachlässigen, aber das sprach nur der Neizer aus ihr, denn Fräulein von Gmunden gab ihr keine Veranlassung zu solchen Ausfällen.

Sie sprach mich auf dem Eise freundlich an und meinte, wir würden uns jedenfalls in der Weihnachtszeit in Tartitten treffen. Was kann sie dafür, daß ihre bei aller Lebhaftigkeit so vornehme Art den Herren sehr gefällt!

Dem letzten Briefe, der nur Sehnsucht nach Hause und Freude über die nahe Heimkehr enthielt, folgte dann noch ein allerleyer: „Es geht doch nicht anders, ich muß doch noch einmal an Dich schreiben, ich habe mich heute zu sehr geübt. Denke Dir, Oberförsters haben mich zur Laute ihres Söhnchens, die am siebenundzwanzigsten stattfindet, eingeladen und mich gebeten, ein Patenamt zu übernehmen. Ist das nicht reizend von ihnen? Eingeladen seid Ihr natürlich auch, aber von meiner besonderen Ehrenstellung wißt Ihr gewiß noch nichts. Ich habe das kleine Jungchen schon jetzt so lieb und kenne es doch noch gar nicht. Wenn es möglich wäre, sich noch mehr auf die Heimkehr zu freuen, als ich es schon seit Wochen tue, so müßte dies die Veranlassung dazu sein. Übermorgen geht es heim. Abends 7 Uhr 35 Minuten kommt mein Zug in Langen an, und dann liegt in Deinen Armen Dein güdlicher Erzieher.“

198,20

